

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kosten an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Insertate 15 Pf. Rückabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Kleinanzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, wissenschaftlichen und allgemeinen Theil: **P. Schieman** in Elbing; für den provinziellen, lokalen und literarischen Theil: **S. Sachau** in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von **G. Saatz** in Elbing.

Nr. 55.

Elbing, Sonnabend

6. März 1897.

49. Jahrg

Die Noth des Handwerks.

Daß ein großer Theil des Handwerks durch die Erfindung des Dampfes und den dadurch ermöglichten Fabrikbetrieb theils ganz überflüssig geworden, theils eingeschränkt ist, bezweifelt Niemand. Das Handwerk, als solches, d. h. der Handbetrieb des Gewerbes ist vielfach in Frage gestellt; für die Hände aber, namentlich für die geschickten Hände liefert gerade der Großbetrieb Beschäftigung genug. Aber auch wo der Handbetrieb bestehen bleibt, drängt die Entwicklung der Technik, die leichte Verbindung über den Wohnort hinaus, die Beschaffung des Materials u. d. h. der Handwerker aus dem engen Kreise und zwingt ihn gewissermaßen in die Rolle des Kaufmannes hinein. Für den Einzelnen ist diese Aufgabe schwer oder gar nicht zu lösen. Er hat in den meisten Fällen weder die Mittel, sich das, was er an Material und Maschinen braucht, auf eigene Hand zu beschaffen, noch verfügt er über die dazu erforderlichen Kenntnisse. Er muß sich also mit anderen, die in gleicher Lage sind, vereinigen, muß Genossenschaften bilden, in denen der Einzelne den notwendigen Kredit findet oder deren Leiter den Ankauf von Material, Hilfsmitteln, gute Werkzeuge und Modellen übernehmen. Mit anderen Worten: Der Handwerker muß aus seiner Vereinzelung herausgehen und genau das thun, was die Konkurrenz des Großbetriebes thut, er muß sich Kapital schaffen durch Association. Aber damit nicht genug. Das Handwerk bedarf vor Allem einer besseren fachlichen Ausbildung. Der Handwerker bedarf der Fortbildung und vor Allem der Fachschulen, weil das Gewerbe sich immer mehr zum Kunstgewerbe entwickelt. Hier ist es Sache der Gemeinde und des Staates, helfend einzugreifen, und vor Allem der gewerblichen Jugend die Wege zu weisen. Diese Entwicklung ist im Gange, obgleich — da in haben die Handwerker recht — der Staat in dieser Hinsicht bisher nur wenig gethan hat. Diese Aufgaben gehören zu denjenigen, für welche in Preußen wenigstens der Herr Finanzminister bisher kein Geld hatte.

Von allen diesen Bestrebungen wollen aber die meisten der Handwerker, die seit Jahrzehnten für den Zwangsbeginn und für den Zwangsbeginn des Handwerkes für sich selbst nicht wissen, nichts wissen. Die Innung ist das gerade Gegentheil der wirtschaftlichen Genossenschaften. In den Innungen sind immer nur oder fast nur Gewerbetreibende zusammen, die über größere Mittel nicht verfügen, die also auch keinen Credit zu wirtschaftlichen Zwecken haben, und die vielfach eine Beförderung ihrer Verhältnisse nur durch Fernhalten der Konkurrenz erstreben und deshalb die Selbstständigkeit der Gesellen möglichst erschweren. Lehren kann man doch nur, was man selbst gelernt hat und das, was der Handwerker zu seinem Fortkommen heute in erster Linie bedarf, haben diese Handwerksmeister meist selbst nicht gelernt. Solange es jedem freisteht, ob er einer Innung beitreten will oder nicht, werden die Innungen immer nur ein kleiner Theil der Handwerker — und nicht gerade die intelligentesten — umfassen. Daher der Ruf nach Zwangsinnungen. Der Staat soll die freien Handwerker zwingen, den Innungen beizutreten und er soll ihnen das Recht der Gesellenprüfung und der Meisterprüfung einräumen. Daß da das Handwerk nicht in den Stand gesetzt wird, die Aufgaben zu lösen, welche die Entwicklung der modernen Technik ihm aufzwingt, liegt auf der Hand. Es ist somit ein Schritt vom Wege, mag nun das Gesetz alle Handwerker zwingen, sich in Innungen zusammenzufügen, oder mag es, wie der Bundesratsentwurf will, nur da die Bildung einer Zwangsinnung zulassen, wo die Mehrheit der Handwerker eines bestimmten Gewerbes und in einem bestimmten Orte dazu geneigt sind. Völlends zwecklos ist die ganze Innungsprinzipien, wenn das Gesetz auf halbem Wege stehen bleibt und den Innungen das Recht, von jedem Gesellen, der sich selbstständig machen will, den Beschäftigungsnachweis zu fordern. Wenn der Handelsminister im Abgeordnetenhause die Zwangsinnung als eines der wesentlichsten Mittel bezeichnet, die Vertheilung in den Kreisen der Handwerker zu durchbrechen, so ist das nur eine Beschönigung der geplanten Gesetzgebung. Die Vertheilung, das Fortgehen in den alten Gesellen, der Schlaraffenland, der von den Fortschritten der Technik nichts wissen will, hat gerade seinen Sitz in den Innungen. Die bisher freien Handwerker zum Eintritt in eine Innung zwingen, heißt ihnen die Hände binden in dem Konkurrenzkampf der Gegenwart. Auch der Vorschlag, die Zwangsinnung davon abhängig zu machen, daß eine genügende Anzahl Handwerker eines bestimmten Gewerbes an einem und demselben Ort vorhanden ist und daß die Mehrheit derselben der Innungsbildung zustimmt, ist eher eine Verschlechterung der Vorlage. Man nimmt mit der einen Hand, was man mit der andern gegeben hat. Man erklärt Zwangsinnungen für notwendig und verhindert ihr Zustandekommen, wenn von 100 Handwerkern nur 49 oder 50 nein sagen, bis sich der 51. entschließt, ja zu sagen. Vor allem werden die Innungsleute diesen Vorschlag auf das Allerbeste widerstreben, weil sie vorher wissen, daß die Mehrheit der Gewerbetreibenden nur an sehr wenigen Orten für die Zwangsorganisation eintritt. Die Mehrheit im Bundesrat, die die Vertheilung des Zwangsinnungen befürwortet, hat einen abscissionellen Weg betreten,

indem sie die freiwilligen Zwangsinnungen — ein Widerspruch in sich selbst — zuließ. Das Gesetz wird überhaupt nicht zu Stande kommen oder auf der Grundlage der unbedingten Zwangsinnung und als Etappe auf dem Wege zum Beschäftigungsnachweis.

Deutschland.

Berlin, 4. März.

Der Kaiser ist Donnerstag Vormittag zur Vereidigung der Marine-Recruten in Wilhelmshaven eingetroffen. Zum Empfang auf dem Bahnhofe waren anwesend Prinz Heinrich, der Staatssekretär des Reichsmarineamts Hollmann, Oberpräsident v. Bennigsen u. A. Bei der Vereidigung hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er auf den Untergang des „Blis“ zurückkam. Die Nachricht von dem heldenmüthigen Tode habe seinem Herzen wohlgethan. Er erachte diese That gleichwerthig mit einer siegreichen Schlacht. Das heldenmüthige Verhalten der Besatzung des Schiffes, welches die Bewunderung aller Welt hervorgerufen habe, gereiche der ganzen Marine zur hervorragenden Ehre. Er ermähne zur Nachahmung in und außer dem Dienst.

— Der Kaiser hat das Lehrebesoldungsgesetz unterzeichnet.

— Dem Kaiserpaar ist die vom Professor Duden verfaßte Festschrift „Unser Heldenkaiser“ in feierbarer Prachtbanden überreicht worden. Das für den Kaiser bestimmte Exemplar ist in Schweinsleder, das Exemplar der Kaiserin in feinstem Kalbleder eingebunden. Beide Exemplare tragen reiche Deckelornamente und mit dem gekrönten Monogramm und dem Reichsschwert und dem Reichszepter. Die für die deutschen Fürsten bestimmten Exemplare, die gleichfalls reich ausgestattet sind, werden in den nächsten Tagen zur Verschickung kommen. Vom Kaiser selbst ist die allegorische Zeichnung, die den Stimmungsvollen Schluß des Werkes bildet. Die Zeichnung stellt einen mit dem Kurfürsten, dem Schwert und dem Scepter gekrönten Denkmals dar, der das Medallionbild des Helikopters in Krönungsmantel trägt. Eine Mittelgerade hält mit der linken den Lorbeer über das Medallionbild, während die rechte Hand das blanke Schwert umschleift. Zur Rechten des Denkmals ist die mit dem Adlerhelm geschmückte Germania, die auf sammeltem Affen die Kaiserkrone darbringt. Zu Füßen des Denkmals sieht man Banner und einen Lorbeerkrans. Ein waldiger Hintergrund schließt das Bild ab, das durchgezogen wird von den hellen Strahlen der Sonne. Die vom Kaiser selbst unter das Bild gesetzte Widmung lautet: „Dem Andenken Kaiser Wilhelms des Großen Wilhelm I. R. Interessant ist auch die Kaiserliche Widmung, die dem ganze Werke vorgebrucht ist. Sie knüpft an den Consecrationspruch des alten Kaisers an und lautet: „Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande.“ Wappspruch Wilhelms des Großen und auch der Meinige.

— In seiner heutigen Plenarsitzung beschloß der Bundesrath, den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bindung und Umwandlung der vierprozentigen Reichsanleihe zur Auerböck'schen Vollziehung vorzulegen, und ertheilte der Vorlage betreffend die Verlegung der Zollgrenze in Bremerhaven, sowie dem Vertrag zwischen dem Reich und der Schweiz, betreffend die Errichtung schweizerischer Nebenämter auf badischem Gebiet und betreffend die schweizerische Zollabfertigung am Grenzschiffhorn vom 5. Dezember v. Jz., seine Zustimmung.

— Die verstärkte Budgetcommission des Reichstags hat Donnerstag, nachdem der Finanzminister Miquel dringend erludt hatte, wenn nicht die ganze Vorlage scharf gestellt solle, es bei allen Positionen bei den Vorschlägen der Regierung beharren zu lassen, nach einer sehr langen Debatte die Anträge auf Erhöhung für die Vauinspektoren, Oberlehrer, Oberlehrer und Staatsarchivar abgelehnt, und zwar für die Oberlehrer mit 13 gegen 14 Stimmen, für die übrigen Kategorien mit 1 und 2 Stimmen mehr. Die Regierungsvorlage wird genehmigt. Es erhalten also die Vauinspektoren 3800—5700 M.; die Oberlehrer 2700—5100 M.; die Oberlehrer 2700 bis 5100 M.; und ebenso die Staatsarchivar 2700 bis 5100 M. Gehalt. Bei den Oberlehrern und Staatsarchivaren wird für die Hälfte der Beamten eine neue pensionsfähige Zulage von je 900 M. gewährt.

— Im Disziplinärverfahren gegen den Bürgermeister Rosl von Gneien, der einer Militärkapelle das Spielen der Nationalhymne unterlag hatte, hat das Oberverwaltungsgericht das auf Amtsentsetzung lautende Urtheil des Bromberger Bezirksauschusses bestätigt. Mit diesem Spruch ist das Urtheil rechtskräftig geworden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. März. Hier liegt nachfolgende Meldung aus Belgrad vor: In Albanien kamen in den letzten Tagen an mehreren Orten blutige Exzesse gegen die christliche Bevölkerung vor. Auf der Straße in der Nähe von Belleg ermorbeten Türken einen Geiseln und zwei Bauern. Bei Cetomo überfielen bewaffnete Albanen einen serbischen Hochzeitszug, töteten sieben Personen und verwundeten einundzwanzig schwer.

Frankreich.

Toulon, 4. März. Den Panzerschiffen des aktiven Geschwaders „Desvastation“, „Admiral Boudin“ und „Reptune“ sowie dem Kreuzer „Buganot“ ist Befehl erteilt, sich bereit zu halten, um sofort nach erhaltener Anweisung nach Coma in See gehen zu können. — Gestern Abend wurde ein Schlepper, der die Torpedoboote 167 und 168 zog, von schlechtem Wetter überrascht. Das Schleppboot des Torpedoboots 167 zerbrach und das Torpedoboot wurde gegen die Riffe geschleudert. Hilfsmannschaften sind von hier aus abgefannt.

England.

London, 4. März. Hier liegen Nachrichten aus Montevideo von gestern vor, nach welchen dort der Belagerungszustand verhängt und Befehl zur Mobilmachung der Truppen gegeben ist.

Afrika.

Auckland, 4. März. Nach einer Meldung aus Samoa vom 23. Februar wird Maitoa in Apia in Abwesenheit der fremden Kriegsschiffe von einer großen Anzahl Eingeborener unter Tamasese bedroht. Es werden Feindseligkeiten befürchtet, falls die Kriegsschiffe nicht bald nach Samoa zurückkehren.

Amerika.

Washington, 4. März. Der Präsident Mac Kinley verlor bei seinem heutigen Amtsantritte eine Botschaft an das Volk der Vereinigten Staaten. Darin führt der Präsident u. A. aus, daß finanzielle System bedürfe der Revision; der Goldumlauf solle auf eine dauernde Grundlage gestellt werden. In den Finanzangelegenheiten können solche Veränderungen vorgenommen werden, daß die Regierung künftig nicht mehr die Nothwendigkeit auferlegt ist, eine so bedeutende Goldreserve zu unterhalten. Der Präsident sichert seine persönliche Bereitwilligkeit zur Mitwirkung zu, wenn der Congreß die Einsetzung eines Ausschusses beschließt, der die Revision der Gesetze über Münzprägung, Bankwesen und Goldumlauf beraten solle. Wenn ihm, dem Präsidenten, die Ermächtigung hierzu erteilt werde, werde er eine solche Commission ernennen.

Der Frage des internationalen Wimetallismus werde baldig erste Aufmerksamkeit zugewendet werden; es werden beständig Bemühungen ins Werk gesetzt werden, denselben durch die Mitwirkung der anderen großen Handelsmächte herbeizuführen, bis der Zustand verwirklicht ist, bei dem die Parität zwischen dem Gold- und dem Silbergeld sich aus dem relativen Werthe der beiden Metalle ergebe. Der Werth des bereits geprägten und noch zu prägenden Silbers müsse mit allen verwendbaren Mitteln auf Bari mit Gold gebracht werden. Der Credit der Regierung, die Integrität des Goldumlaufes und die Unverletzbarkeit der bestehenden Verpflichtungen müssen gewahrt werden. Der Präsident berouie jedoch die Nothwendigkeit strengster Sparsamkeit bei jedem Zweige der öffentlichen Ausgaben. Er führte aus, der beste Weg für die Regierung, um Fehlbeträgen zu begegnen, sei nicht die Aufnahme von Anleihen, sondern die Sicherung entsprechender Einnahmen auf dem Wege der Steuererhebung. Die bestehende Politik der Regierung sei, die Masse der Einnahmen aus der Besteuerung der fremden Erzeugnisse zu erhöhen und direkte Besteuerung, außer in Nothfällen, zu vermeiden. Der letzte Grundschlag der auf Erhöhung der Einnahmen mittels der Einzubrüde gerichteten Tarifgesetzgebung sei, die einheimischen Industrien und die Entwicklung des Landes zu fördern und zu fördern. Pflicht des Congreßes sei es, den Fehlbeträgen ein Ende zu machen durch eine Schutzollgesetzgebung, welche die festeste Stütze des Staatshaushaltes sei. Eine solche Gesetzgebung werde die Regierung im Inlande wie im Auslande kräftigen und in hohem Maße dazu helfen, dem Abfluß aus der Goldreserve Einhalt zu thun. Bei der Tarifrevision sei besondere Aufmerksamkeit der Wiederinkaufszahlung und Ausdehnung des Reciprocitygesetzes von 1890 zuzuwenden. Das befristete Resultat der kurzdauernden Erprobung dieses Gesetzes rechtfertige in hohem Maße weitere Versuche und die Erstellung weiterer discretionaryer Gewalt beim Abschluß von Handelsverträgen. Die Politik der Vereinigten Staaten ist es stets gewesen, die Beziehungen des Friedens und der Freundschaft zu allen Nationen zu pflegen und sich frei zu halten von Verwicklungen, sei es als Verbündete, sei es als Feinde. Der Präsident erklärte weiter, es wird sein Streben sein, die hier entwickelte auswärtige Politik mit Festigkeit zu befolgen. Die Vereinigten Staaten bedürfen keiner Eroberungskriege, sie müssen der Verhütung einer gewaltsamen Gebietserweiterung widerstehen. Der Präsident empfahl jedoch dringend den schiedsgerichtlichen Weg als die wahre und beste Art, internationale Zwistigkeiten zu schlichten und sprach in warmen Worten seine Zustimmung zu dem Schiedsgerichtsvertrage mit England aus. Er verbreitete sich hierauf über die Nothwendigkeit, daß das Gesetz und die Ordnung von allen Klassen der Bevölkerung hochgehalten und daß den ungeheuerlichen Vereinigungen des Kapitals als Trutts zu militärischer Beherrschung des Handels oder zur Unterdrückung des Volkes auf irgendwelche Art Widerstand entgegengesetzt werden müsse. Eine Verbesserung der Einwanderungs- und Naturalisationsgesetze in der Richtung, unerwünschte Einwanderer fernzuhalten, sei dringend notwendig. Der Präsident schloß, indem er seine Absicht kundgab, eine außerordentliche Session des Congreßes zum 15. März einzuberufen, in welcher

über die Frage der Tarifrevision beraten werden soll Die Cuba-Frage wird in der Botschaft nicht erwähnt.

Zur Lage auf Creta.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt in einer Besprechung der cretensischen, jetzt vielmehr griechischen Frage: „Für die Presse der Culturländer sollte es eine Ehrenpflicht sein, während der dem Könige Georg und seinen Rathgebern gelassenen sechstägigen Bedenkzeit alle Aeußerungen zu unterdrücken, welche geeignet sind, die vor eine furchtbare Verantwortlichkeit gestellte Machthaber in Athen in der Aufsehung gegen den Friedenswillen Europas zu bestärken. Aber auch die diesen Friedenswillen verkörpernden Regierungen der sechs Großmächte müssen dafür sorgen, daß sie in der durch das Ultimatum bezeichneten gleichen Frontirung bleiben, daß keine einzelne sich vordrängt oder zurückzieht. Sogar über das Witenispiel ihrer Vertreter hat die Diplomatie in diesen Tagen zu wachen. Griechenland bildet jetzt in das drohende Antlitz Europas und darf darin kein Augenblinzeln, kein Wimperzucken entdecken, das zu seinen Gunsten gedeutet werden könnte.“

Nach einem Correspondenten der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hofft man in Wien, daß Griechenland Angesichts der Vergebllichkeit ferneren Widerstandes dem einmüthigen Willen der Mächte nachgeben und Creta räumen werde. Dann werde es auch möglich, daß die griechische Regierung mit den Mächten in Unterhandlung trete und gewisse Bedingungen stelle, deren Erfüllung späterer Zeit vorbehalten bleibe.

Die Mehrzahl der Pariser Blätter spricht die Erwartung aus, Griechenland werde nunmehr jeden weiteren Versuch aufgeben. Der „Eclair“ sagt, die griechische Regierung würde einen moralischen Selbstmord begehen, wenn sie sich von dem unbesonnenen Anstoß der öffentlichen Meinung hincelßen lasse. — Der „Figaro“ erklärt, jeder Widerstand wäre kindisch, oder verbrecherisch, oder wahnsinnig. Die radikalen Blätter meinen allerdings, falls eine Blockade unvermeidlich sei, müsse sie freibleibend bleiben. Die „Petite Republique“ berichtet aber, alle Dispositionen seien getroffen, um ein Reservegeschwader nöthigenfalls für die Levante mobil zu machen.

Die Berliner „Post“ schreibt: Bedauerlich ist, daß ein solcher Willkürismus fortgesetzt in verschiedenen Ländern Demonstrationen veranstaltet, die auf die selbstgefälligen Griechen sehr ermutigend zu wirken schienen. Selbst einigen deutschen Blättern wird man den Vorwurf nicht ersparen können, daß sie mit ihren Berichten, die die „Heldenthat“ der Griechen mit einem gewissen Storianschein umgeben, eine ähnliche Wirkung in Athen hervorbringen. Darüber aber, daß schließlich die Griechen, wenn sie nicht noch in zwölfster Stunde den Rückzug antreten, einer Katastrophe entgegengehen, kann doch kaum noch ein Zweifel bestehen. Die Großmächte werden unter allen Umständen ihrem Ultimatum Geltung zu verschaffen müssen.

In der That wird von anderer Seite gemeldet, es würden bereits Erörterungen über etwaige Maßnahmen für den Ablehnungsfall zwischen den Kabinetten eifrig gepflogen. In Betracht stehen: Die Blockade der griechischen Häfen, die Zurückleitung der griechischen Kriegsschiffe und der bewaffnete Zugiger an Bord führenden sonstigen Schiffe, sowie endlich die Landung großmächtlicher Truppen auf Creta, um nöthigenfalls nach dem Innern zur Schaffung von Ordnung vorzudringen.

Nach den neuesten Meldungen aus den verschiedensten politischen Centren wird es als ausgeschlossen angesehen, daß Griechenland dem Ultimatum der Mächte entspricht. Die „Metropolis“ in Athen versichert, daß die Antwort ungefähr folgenden Inhalt haben wird: Eine Autonomie für Creta sei nutzlos; das vorgeschlagene Mittel der Abberufung des griechischen Heeres, das beauftragt sei, Barbaren zu verjagen, würde neue Massacres bewirken, die jedesmal auch das Königreich erschüttern würden. Deshalb sei die Regierung trotz ihrer Hochachtung vor den Beschlüssen der Großmächte außer Stande, Meer und Flotte zurückzurufen.

Athen, 4. März. Mitten im Kriegslärm hat in Athen ein Kriegsministeriumswechsel stattgefunden, dessen Bedeutung aus der Ferne bisher nicht beurtheilt werden kann. Der bisherige Kriegsminister Oberst Smolenitz führt in einem offenen Briefe als Grund seiner Demission an, daß seine Ansicht, man müsse die Okkupationsarmee auf Creta verstärken, nicht durchgedrungen ist. Entgegen dieser Erklärung wird aber aus authentischer Quelle berichtet, Smolenitz habe niemals vor dem Cabinetrath die Ansicht ausgesprochen, daß es nötig sei, die Truppen auf Creta zu verstärken. Das Abschiedsgesuch des Kriegsministers datirt vom 20. v. M. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß diese Personalveränderung auf die Entscheidung der Regierung keinen Einfluß haben werde. Der neue Minister Oberst Metzoga, welcher nicht Deputytrier ist, wird als einer der tüchtigsten und mutigsten griechischen Offiziere angesehen.

Der Hof gegen die Mächte hat bereits mehrwürdige Formen angenommen. Kinder beschimpfen in recht häßlicher Weise ihre deutschen Souveranen, Familienräter verbieten ihren Kindern französisch oder englisch weiter zu lernen, ein Dritter reißt seinen

russischen Orden vom Koch. Ein großer Kaufmann hat seine Geschäftsbücherei mit Hamburg abgeben. Man ging sogar so weit, zu erwägen, ob den Fremden nicht der Zutritt zu den Museen und der Antropologie zu verweigert wäre.

Der neue Kriegsminister empfahl den Truppenbefehlshabern, die äußerste Thätigkeit zu entwickeln, um die Armee fähig zu machen, den gegenwärtigen Verhältnissen ins Auge zu sehen. — Die französischen Freiwilligen wurden überall mit Begeisterung aufgenommen.

In amtlichen Kreisen wird versichert die Antwort der Regierung auf die Sommatoren der Mächte werde eine ablehnende sein; dieselbe werde die Gründe auseinanderzusetzen, aus welchen eine Zurückberufung der griechischen Streitkräfte und die Schaffung der Autonomie für Creta unmöglich sei. — Es scheint beschlossen, 3 weitere Klassen der Reserve einuberufen, später werde man wahrscheinlich zu einer allgemeinen Mobilisierung schreiten. — Eine große Menschenmenge brachte dem Kronprinzen vor seinem Palaß Kundgebungen dar. Der Kronprinz erschien auf dem Balkon und hielt eine Ansprache, in welcher er zur Ruhe und zu würdigen Verhalten ermahnte.

Zu der letzten Nacht ist eine weitere Batterie von hier nach Volo abgegangen.

Canea, 4. März. Drei Gensdarmen wurden heute verhaftet und an Bord des englischen Kriegsschiffes „Bouffeur“ gebracht. Dieselben sollen nach Saloniki überführt werden; bei ihnen wurden 60 Runden Sterling vorgefunden.

Der Kommandant und die Offiziere des englischen Panzers „Bouffeur“ hielten an Bord einen Kriegsrat in Sachen der Ermordung des Obersten Suleiman ab. Der Kriegsrat beschloß, eine Untersuchung zur Entdeckung des Mörders ins Werk zu setzen. Sollte diese zu keinem Ergebnis führen, so würden drei gefangene Papisten erschossen werden.

Die geplante Fahrt der „Hydra“ nach Selino wurde in Folge des Widerstandes der Konsuln aufgegeben.

Gestern Nachmittag soll bei Tzafalaria zwischen Christen und Muslimen ein Gefecht stattgefunden haben; der Ausgang desselben ist nicht bekannt.

Paris, 4. März. Der französische Admiral Potier berichtet in einer Depesche aus Canea, daß die europäischen Flottenbefehlshaber an ihre Regierungen ein gleichlautendes Telegramm gerichtet haben, in welchem es als unrichtig bezeichnet wird, daß sie die Türken im Gegensatz zu den Ausländern begünstigt hätten, und in welchem bemerkt wird, daß sie stets dazwischen eingewirkt haben, um Blutvergießen zu vermeiden.

Der „Temps“ meldet aus Toulon, es sei Befehl ergangen, daß alle Panzerschiffe und Kreuzer, welche sich im Arsenale befinden oder sich Reparaturen unterziehen müssen, bis Mitte März für die Einreise in das atlantische Meer bereit sein sollen, um nötigen Falls demonstrative Kreuzungsfahrten nach der Levante unternehmen zu können.

Constantinopel, 4. März. Nach weiteren Meldungen besichtigt man auch in Armenien und sonstigen asiatischen Gebieten erneute Massacres und die Bojshaker machen in einer Collectivnote die Biote für etwaige Ausschreitungen, welche fanatisirte Araber in Ostarien begehen, wo jetzt kein Militär steht, verantwortlich. Aufstand deutete an, daß, wenn in Armenien Ruhestörungen vorkommen sollten, eine russische Besetzung sofort erfolgen werde.

Von Nah und Fern.

* Die Unschuld der X-Strahlen. In einem in der „Wiener Medizinisch-chemischen Wochenschrift“ enthaltenen Aufsatz „Beobachtungen und Betrachtungen aus dem Nützigen Cabinet“ bespricht Professor Dr. Moritz Benedikt auch die angeblichen Gefahren des Röntgenstrahls. Er sagt da: „Einige Zufälle bei der Verwendung der X-Strahlen haben eine unbedeutende Öffentlichkeit erlangt. Es ist vorgekommen, daß ein Ingenieur, der die Güte der zahlreicheren, von ihm konstruirten Röhren an seiner Hand erprobte, eine Hautentzündung bekam, und einmal sollen die Kopfhaare einer Versuchsperson ausgefallen sein. Erstere ist in der That zu beklagen, wenn jemand der Einwirkung der geladenen Lampen wochen- und stundenlang ausgesetzt ist. Es sind aber dabei die Röntgenstrahlen gar nicht schuld; vielmehr ist vielmehr die Spannungselektrizität des Glases, welche ein empfindliches Präparat an der Haut erzeugt. Da jetzt die Lampen durch eine Vorrichtung fortwährend entladen werden, so ist diese Gefahr auch bei der röntgenstrahlendestillirten Expositio beseitigt. Was das Ausfallen der Haare betrifft, so ist höchstens bei sehr langen und gehäuftem Sitzungen eine Wirkung zu erwarten; wenn dies einmal so geschah, lag gewiß ein Zustand des Haarbodens vor, auf dem die Haare bald von selbst zu fallen aufgehört hätten. Mehr als von mir und meinem Sohne wurde wohl nirgends ärztlich geröthigt, und wir haben nie einen Anfall erlebt. Ich habe mich selbst bis fünf Viertelstunden an einer behafteten Stelle zum Behufe der Photographie ausgesetzt, ohne daß einem meiner Haare „ein Haar gekümmert“ wurde. Das Verfahren birgt also bei seiner Anwendung an Kranken nicht die mindeste Gefahr in sich.“

* Der Selbstmord der Schwestern Thiele in Freiburg (Schleßen), von denen die jüngere eine konservatorisch gebildete Musiklehrerin war, wurde gestern schon kurz erwähnt. Die jungen Mädchen wurden Sonntag in ihrer Wohnung, die sie mit ihrer Mutter, einer alten Dienstmagd von 70 Jahren, inne hatten, mit durchschnittenen Pulsadern todt aufgefunden. Auf den Theilen, wo man die Wunden fand, hatten sie zum Ueberflus noch eine Kohlenkugel mit glühenden Kohlen zwischen sich gesteckt. Am Freitag war die Mutter zu ihrem erkrankten Sohne, einem Gerichtssekretär, von welchem sie unterstützt wurde, gereist, und fand bei ihrer Rückkehr die Tochter als Leiche vor. Die That muß bald nach der Mutter Abreise ausgeführt worden sein, denn nach ärztlicher Aussage war der Tod bei beiden Unglücklichen schon vor mehr als 24 Stunden eingetreten. Für den Mordanschlag hatten die Schwestern vor ihrem Tode insofern gehandelt, als sie ihm im Zimmer nebeneinander die Freiheit gegeben und Futter und Wasser dabeiließ, für ihn bereitgestellt hatten. Ein Vetter an Mutter und Bruder fand sich vor, aus dem hervorgehen soll, die Schwestern Thiele seien in den Tod gegangen, weil sie sich zu wenig beachtet und geachtet gefühlt hätten. Die Familie Thiele war erst vor einigen Jahren von Breslau nach Freiburg gezogen.

* Büchen, 2. März. In einem Kampfe, der in der Nacht zum Sonntag zwischen Dieben und zwei Gensdarmen sowie einem Förster stattfand, wurde einer der Forster, der angebliche Handelsmann Vardoß aus Lindeburg, durch einen Schuß, der sich aus dem Gewehre des Försters während des Ringens mit ihm entlad, tödtlich verletzt, so daß er inzwischen

bereits verstorben sein dürfte. Der Förster, welcher aus Gefälligkeit sich den beiden Gensdarmen angeschlossen hatte, um den Spießhaken des Nachts in einer von denselben zur Aufbewahrung von Diebesgut hergestellten Grube aufzulauern, wurde lebensgefährlich verletzt. Er erhielt durch einen wuchtigen Schlag mit einem eisernen Hammer eine erhebliche Stirnwunde. Der Handelsmann Wilhelm aus Lindeburg wurde festgenommen, während der dritte Spießhake entkommen ist. In ungläubiger Freude haben die Diebe schon seit langer Zeit aus für Lübeck bestimmten Eisenbahnwaggons Waaren in großen Quantitäten gestohlen, ohne daß es gelingen wollte, ihnen auf die Spur zu kommen.

lokale Nachrichten.

Elbing, 5. März 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 6. Februar: Wenig verändert, windig, Niederschläge.

Personalien bei der Justiz. Der Reichslandrat Leopold Israel aus Königsberg ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Tuchel zur Beschäftigung überwiesen. Der Amtsgerichtsekretär und Dolmetscher v. Kurzzeitowski in Neuenburg ist in gleicher Amtsbeziehung an das Amtsgericht in Königsberg versetzt worden. Der Militärämter, Kanzleiassistent Kirckowick in Thorn ist zum Kanzleibücherer bei dem Amtsgericht in Danzig ernannt worden.

Der Reichslandrat Richard Salomon in Danzig ist zum Oberlandesgerichts-Referendar ernannt worden.

Personalien. Der Gerichtsdirektor und Gefangenaufsichterringherr in Buzig ist als Gefangenaufsichterringherr an das amtsgerichtliche Gefängnis in Schwes versetzt worden.

Der Hilfsgefangenaufsichterringherr in Thorn ist zum Gefangenaufsichterringherr bei dem landgerichtlichen Gefängnis dafelbst ernannt worden.

Der Militärämter, Hilfsgerichtsdirektor Drems bei der Staatsanwaltschaft in Danzig ist zum ständigen Hilfsgerichtsdirektor ernannt worden.

Westpreussischer Fischereiverein. Vorigen Nachmittag hielt in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Debrück der Fischereiverein eine Vorversammlung ab, in welcher der Vorsitzende mittheilte, daß neun Mitglieder, darunter der neue Sports-Anglerclub in Danzig, neu beigetreten sind. Vom 11. November v. J. bis jetzt sind an 33 Personen Prämien wegen erlegter Fische — 57 Stück — bewilligt worden. Dem Gensdarm Carl in Sutthof, der eine Anzahl von Fischereisetzern zur Anzeige und Verhaftung gebracht hat, wurde eine Prämie von 20 Mk. bewilligt. Die Nachweisung der Fische ergab eine Einahme von 3547,58 Mk. und eine Ausgabe von 1009,17 Mk., jedoch ein Ueberschuß von 2538,41 Mk. verblieben ist, dessen größter Theil bei der w. s. P. Darlehnskasse deponirt worden ist. Herr Dr. Sellig theilte mit, daß von dem Herrn Oberpräsidenten eine Statistik des Wachsens auf der Reichel dem Verein mitgetheilt worden ist. Im Bezirk der Wasserbaupolizei Markenwerber sind 182 Vachse im Gewichte von 780 Kilo (Durchschn. 4,3 Kilo), in Gulm 86 Vachse im Gewichte von 358 1/2 Kilo (Durchschn. 4,2 Kilo) und Thorn 11 Vachse im Gewichte von 51 Kilo (Durchschn. 4,6 Kilo) gefangen worden. Auf der Frage sind auch Vachse gefangen worden. Die Berlesammlung drückte dem Herrn Oberpräsidenten ihren Dank für die sorgfältige Statistik aus. Weiter berichtete dann Herr Dr. Sellig über eine Anzahl fischerischer Fragen, u. a., daß in Westpreußen demnachst von einem Fischereisetzern Verband gegründet werden wird. Bisher mußte der Verein solche Brut aus dem Westen Deutschlands beziehen. Von einem Interessenten war angefragt worden, ob es nicht ein rationales Mittel gegen die Wafferpest gäbe; Herr Dr. Sellig theilte hieran antwortend mit, daß verschiedene Versuche gemacht worden sind, um die Wafferpest zu beseitigen, die sich namentlich in kleinen Wässern unangenehm bemerklich macht. In einzelnen Seen Preußens ist sie dreimal verschwunden und dreimal wieder ausgebrochen. Bisher war jedoch kein sicheres Mittel gegen das Wachen der Schlingpflanzen zu finden. Ferner brachte Herr Dr. Sellig einen in interessanten Vorgang aus Stuhm zur Sprache. Der dortige Fischerei-Verein hat zwei Seen gepachtet und in einem derselben, dem Hintersee, eine größere Zucht angelegt. Alles ging bisher nach Wunsch; in diesem Winter wurden die Fische matt und trotzdem wurden in das Eis geschlungen wurden, starben sie an einem Tage in großer Zahl, 46 Centner todtler Fische wurden herausgeholt. Der Verein hat verdacht, Luft unter das Eis zu pumpen, aber ohne Wirkung. Es entspann sich eine längere Debatte, in der Herr Sellig, gestützt auf eigene Erfahrungen, mittheilte, daß allein das Senken des Wasser-Niveaus helfen würde. Ueber den, von einer Elbinger Zeitung angeregten Plan eines Mehrzweckzweckes bei Kahlberg im Interesse der Fische konnte sich der Verein nicht äußern, da diese Frage doch wohl nur ein frommer Wunsch bleiben würde. Schließlich beschloß sich die Versammlung mit der Fischbrutanstalt in Gerdziczno, an der sich einige Mängel herausgestellt haben. Dort gelangten die Abwässer einiger Brennereien, die sog. Lutter, in die Bruggewässer. Wie Herr Dr. Sellig ausführte, ist dieser Lutter, der zum größten Theil aus Alkohol besteht, wegen seiner Verdünnungschwindigkeit, doch beschleunigt die chemische Untersuchung des Wassers. — Der Fischereiverein hat in Buzig unter der Aufsicht eines Sachverständigen eine Fischbrutanstalt, in der Schnepel-Brut gewonnen wird. Die Anstalt verdient insofern das ihr entgegengebrachte Interesse, als sie einer der wenigen Versuche ist, den Seefischbestand in größerem Maße zu vermehren. Sie leidet stark unter unangünstigen Wasserhältnissen und Herr Wasserbaupolizei-Wilhelm regte deshalb die Verlegung der Anstalt auf das Gebiet der Posenbaupolizei in Neuhäuser am. Schließlich theilte Herr Corwellen-Capitän Darmer mit, daß er für das Buziger Wetz im Maßstabe von 1:25000 eine Fischereikarte anlegen wollte, die ein Bild der Pflanzen, Thiere, Schnecken etc. geben sollte. Der Nebenelegie ähnliche Karten vom Kurischen Hoff vor und theilte mit, daß er beratung Karten vom dem ganzen Bezirk der Danziger Bucht zu entwurfen gedenke. Er erbat sich zu diesem Zwecke die Unterstützung des Vereines.

Verbandsstag. Für den zweiten Verbandsstag der landlichen Genossenschaften (Raiffeisener Organisation) der Provinz Westpreußen, der, wie schon gemeldet, am 16. d. Mts. stattfand, ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: Eröffnung und Bericht. Herr Verbandsanwalt Heller; die Thätigkeit des Vorsitzenden und Verbandsrats der Raiffeisenervereine, Herr Biarrer Wilkuhn-Dr. Krebs; das unteilbare Vereinsvermögen der Raiffeisenervereine, Herr Biarrer Dr. Rosenkreuzer-Jezewo; die Gründung von Korporationsgenossenschaften, Herr Kobrock-Gremelin; Festschluß-Verkauf-Genossenschaften und die Erfahrungen der

Neuhabler Genossenschaft, Herr Wolke-Ramlau; über Brenner-Genossenschaften, Herr Spremberg-Danzig; die Bedeutung der westpreussischen Spiritus-Verwertungs-Genossenschaft, Herr v. Kries-Roggenhausen; die Lage des Futtermittel- und Düngemittelgeschäftes, Herr Kaufmann Marx-Danzig; das neue Stempelsteuergesetz in Bezug auf die Raiffeisenervereine, Herr Revisor Velmeber-Danzig. Der in Gemeinschaft mit der Landwirthschaftskammer veranstaltete Saatenmarkt findet ebenfalls am Dienstag, den 16. März, von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr, in einem Saale des Schützenhauses statt. Der Markt erstreckt sich auf Samenarten, Saatgeräthe und Saatkübeln.

Unterstützung von Kleinbahnen. Im Etatsjahre 1896/97 hat der Provinzial-Ausschuß in zwei Fällen Beschlüsse wegen Unterstützung von Kleinbahnen-Unternehmungen gefaßt, und zwar bei der Hoffwitzerbahn und der Kleinbahn Bahnhof Briesen-Stadt Briesen. Ueber das erste Unternehmen heißt es in dem Verwaltungsbericht: „Die Gesamtlänge der Bahn beträgt 49 Kilom., von denen 33 Kilom. in der Provinz Westpreußen, 16 Kilom. in Ostpreußen liegen. Die Kosten sind auf 2750000 Mk. = 56 1/2 Mk. pro Kilom. incl. Grunderwerb und auf 2590000 Mk. = 52 857 Mk. pro Kilom. excl. Grunderwerb veranschlagt. Hieron entfallen auf die in der Provinz Westpreußen liegende Strecke 1744281 Mk. excl. Grunderwerb. Nach den angelegtesten Vertheilungs- und Rentabilitäts-Ermittlungen hoffen die Interessenten eine mäßige Verzinsung des Anlagekapitals. Zur Ausführung des Bahnbaues und für Uebernahme des Betriebes soll eine Aktiengesellschaft gebildet werden, bei welcher die Firma Venz u. Co. in Stettin in hervorragendem Maße betheiligte ist, insofern sie einen Betrag von 1500000 Mk. in 3 1/2 Proc. nicht zurückgekauften Vorzugsactien übernimmt. Der Rest des Grundkapitals von 1250000 Mk. soll durch Stammactien, deren Zinsen ganz oder theilweise zu garantiren sind, aufgebracht werden. Von den betheiligten Corporationen sind die nachstehend aufgeführten Beträge zugesichert: von der Provinz Westpreußen die Uebernahme eines Stammactienkapitals von 1000000 Mk., vom Kreise Braunsberg eine 4prozentige Zinsgarantie für 1000000 Mark Stammactien auf 20 Jahre, von der Stadt Braunsberg ein einmaliger Beitrag von 50000 Mk., vom Landkreis Elbing eine Zinsgarantie von 3 1/2 Proc. für 1100000 Mk. Stammactien, von der Stadt Elbing eine Zinsgarantie von 3 1/2 Proc. für 2095000 Mk. Stammactien. Ueber eine eventuell vom Staate zu gewährenden Unterstützung liegt eine Entscheidung noch nicht vor. Mit der Firma Venz u. Co. soll ein Vertrag wegen Uebernahme der Bauausführung und des Betriebes abgeschlossen werden. Nach eingehender Prüfung aller in Frage kommenden Punkte hat der Provinzial-Ausschuß beschlossen, unter Anerkennung der Ausbauwürdigkeit der Hoffwitzerbahn dieses Unternehmen durch Uebernahme einer Zinsgarantie bis zur Höhe von jährlich 70000 Mk. zu unterstützen, vorbehaltlich Festlegung der näheren Bedingungen nach Maßgabe des Provinzial-Landtagsbeschlusses vom 6. März 1896. Die vorerhaltenen näheren Bedingungen konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden, weil die erforderlichen Unterlagen von den Bahnbau-Unternehmern noch nicht vorgelegt worden sind. Die übernommene Verpflichtung stellt eine Zinsgarantie von 0,4 Proc. des Anlagekapitals, soweit es auf die in Westpreußen belegene Strecke entfällt, dar. Von anderen Kleinbahnprojekten hat inzwischen der Ausbau eines umfangreichen Netzes im Kreise Markenwerber in einer Länge von 122 Kilom. mit einem Kostenaufwande von 3812000 Mk. festere Gestalt angenommen und unsererseits zunächst zur Einsetzung einer Commission zur Prüfung der Nothwendigkeit der einzelnen Vinten im öffentlichen Verkehrsinteresse Veranlassung gegeben. Das Unternehmen wird für die Provinz um so bedeutungsvoller durch die im Anschluß daran in den Kreisen Danziger Niederung und Elbing gleichfalls geplanten Kleinbahnbauten in einer Länge von 84 bzw. 60 Kilom. mit einem Kostenaufwande von rund 29 bzw. 18 Mill. Mk., so daß es sich hierdurch um Kleinbahnen in einer Gesamtlänge von 269 Kilom. und um ein Baukapital von 8550000 Mk. handelt, daß sich rund auf 9 Mill. Mk. erhöht, wenn die gleichfalls geplanten Bahnen zur Herstellung der Verbindung jener drei Eisenbahnzüge mit den Bahnhöfen der Staatsbahnen zur Ausführung gelangen. Außerdem wird beabsichtigt, dieses Eisenbahnnetz durch den Anlauf und Ausbau der bereits bestehenden Nebenbahnen der Zuckerfabriken Giesau und Reuteich um 70 Kilometer Länge zu erweitern, wodurch sich das Baukapital um weitere 1400000 Mk. auf 10400000 Mk. erhöhen würde. Ferner ist von dem Herrn Landeshauptmann mitgetheilt worden, daß auch im Kreise Thorn eine Nebenbahn von Culmbach nach Rosenberg mit Abzweigungen nach Lublanke, Grastube und Sängerau in Erwartung provinzieller Unterstützung geplant sei, als deren Unternehmer, wie der Herr Reichslandrat mitgetheilt habe, ein nach den Bestimmungen der Landgemeindeordnung in der Bildung begriffener Zweckverband auftreten werde, dem wahrscheinlich die Gutebezirke Rosenberg, Sängerau Mittenwalde, Grastube, Krowitz, Bruchnowo, Wischuph und Lublanke angeschlossen würden.

Zum Fetter aus der Noth wurden Mittwoch mehrere Männer aus Stuba; dieselben gingen an den Hodener Ueberfall, um sich den Wasserstand in der Rogat anzusehen. Wenige Meter vom Ufer bemerkten sie einen Mann, der sich abmühte, mit einer Eiszig eine große Eisscholle zu zertrümmern, um dann seine Erbarmen aus Ufer zu schaffen. Bücklich setzte sich das oberhalb der Lomme befindliche Eis in Bewegung, was der Mann bei seiner Arbeit nicht gewahr wurde. Einige Männer aus Stuba stürzten den Mann hinunter, festhielt die Kette der Lomme, riefen dem Manne laut zu, sich zu retten, riefen ihm die Hand, rissen ihn ans Land und hielten auch sein Gefäß, das treibend mehrere Hundert Meter unterhalb in Sicherheit gebracht werden konnte. Die Lomme war im Herbst eingestürzt, und wurde jetzt beim Eisgange losgerissen. Der Mann wollte sein Eigentum nicht ins Eis lassen und war in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch mit seiner Lomme von Sommerort bis zu Jäger mit den Eisschollen getrieben, hatte in höchster Gefahr geschwebt, bald sei die Lomme hoch angelaufen, bald zur Seite gekippt, bald in Gefahr gewesen eingedrückt zu werden, (eine Bohle war schon geknickt). Ohne Speise und Trank hat der schwerhörige Mann in der dunklen Nacht die einige Meilen weite Neße machen müssen, bis zur 12. Stunde ihm Rettung wurde. Er war schon ganz matt und seine Gichtgegenwart schien auch schon sehr gelitten zu haben.

Freiwillig gestellt hat gestern Abend sich der hiesige Polizeibehörde der Knecht Otto Moeller, dessen Eltern hier wohnen. Derselbe wurde wegen Verhinderung an dem in Herbst v. J. hier verübten Raubdelictgefallen gesucht. Er war einem Vetter aus

Wälitz aus dem Gefindebienst entlaufen und trieb sich, da er bei seinen Eltern keine Aufnahme fand, seit jener Zeit zagabondierend umher. Er wurde in Holt genommen.

Verhaftet wurde gestern Abend der Tischlerlehrling August Bessel aus der Holländerstraße, welcher am Mittwoch Nachmittag den Selbstmordleichen Brand in der Ritterstraße durch einen Stuch mit einem eisernen Meißel schwer verletzt hatte.

Petition des Vorstehers des Königsberger Kaufmannschaft. Das Vorsteherrath der Kaufmannschaft hat mit Bezug auf den § 252 Absatz 3 des Entwurfs eines Handelsgesetzbuches eine Petition an den Reichstag gerichtet, in welcher um die Streichung dieses Absatzes ersucht wird, da die darin enthaltene Vorschrift, daß in den Geschäftsberichten der Actiengesellschaften auch die Grundzüge veröffentlicht werden müssen, nach denen die Berthe in der Bilanz angelegt und die Abschreibungen vorgenommen sind, die Gesellschaften ihren Concurrenten gegenüber zu sehr schädigen würde.

Ueberreichung einer Ehrenadresse. Gestern gegen Mittag überbrachte eine aus den Herren Justizrath Koblinski, Kaufmann Kähler und Fabrikbesitzer Ingenieur Benkt aus Graudenz bestehende Deputation dem Herrn Oberpräsidenten v. Gölzer, als dem Ehrenpräsidenten der Gewerbe-Ausstellung in Graudenz im Jahre 1896, namens des geschäftsführenden Ausschusses derselben eine künstlerisch ausgestattete Ehrenadresse. Dieselbe befindet sich in braunem Lederband, welcher mit einem eisernen Kranz geschmückt ist. Am Kopfe des Widmungsblattes ist ein Bild des Ausstellungsgeländes gezeichnet. Die Widmung lautet folgendermaßen:

Dem Ehrenpräsidenten der Gewerbe-Ausstellung in Graudenz 1896 dem unermüdblichen Förderer deutschen Gewerbetheles, Herrn Oberpräsidenten, Staatsminister Dr. v. Gölzer in ehrerbietiger Dankbarkeit gewidmet.

Der geschäftsführende Ausschuss. (Unterschriften.)

Am Fuße des Blattes befindet sich das Graudenzener Stadtwappen, der Schloßberg mit dem Kimmel und die Wetzelsbrücke.

Ueber die Bestellung der für Soldaten bis zum Feldwebel oder Wachmeister bestimmten Entsendungen, Postaufträgen mit dem Vermerk „eigenhändig“ versehenen Einschreibungen, Postanmeldungen und Sendungen mit Werthangabe bis das Reichspostamt im Glnvernehmen mit dem Kriegsministerium am 23. v. Mts. eine neue Verfügung erlassen, die am 1. März d. J. in Kraft getreten ist. Danach sind diese Sendungen bis auf Postaufträge auf den Regiments-Batalions- u. Geschwätskubden und, wenn diese geschlossen sind, auf den Kasernenmacher abzugeben. Dort haben Bücher auszuliegen, in die die Postboten die Sendungen einzutragen haben. Die Weiterbeförderung an die Adressaten hat sodann sofort durch die Militärbehörde zu erfolgen, die auch die Dullungen dem Postboten auszufüllen hat. Sendungen an Mannschaften, die nicht in unmittelbarer Verbindung mit dem Truppenzuge stehen (Wurden etc.), ebenso an Einzeljährlige, werden von der Post unmittelbar an den Empfänger ausgehändigt. Postaufträge sind stets möglich direkt an den Adressaten zu bestellen und nur, wenn dies nicht möglich ist, in die ausliegenden Bücher einzutragen. Demnach hat der Truppenchef den Adressaten zu veranlassen, persönlich auf der Post Karte zu halten.

Posthalterdienst am 22. März. Durch Erlass des Staatssekretärs des Reichspostamts ist bestimmt worden, daß bei sämtlichen Postanstalten der Posthalterdienst sowie der Orts- und Landbestellbienst am 22. März, dem Tage der Feier des 100 jährigen Geburtsfestes Kaiser Wilhelm I., nur in beschränktem Umfange wie an Sonntagen statzufinden hat.

Bei Beginn des Frühjahres machen wir Gartenfreunde, besonders auch Obstfreunde ausmerksam auf die vortreffliche, illustrierte Wochenschrift „Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau“. Das Abonnement kostet vierteljährlich nur eine Mark. — Man lernt dieselbe am besten durch eine Probennummer kennen, die von der Verlagsbuchhandlung Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. O. auf Wunsch gern umsonst zugesandt wird.

Haar- und Barttracht im Gefängnis. Der preussische Justizminister hat entgegen den bisherigen Bestimmungen über Haar- und Barttracht der Strafgefangenen folgende Verfügung erlassen: Die Gefangenen, mit Ausnahme der Zuchthaussträflinge und derjenigen Gefängnissträflinge, die sich nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, dürfen zu einer Veränderung der Haar- und Barttracht nur aus dem Grunde der Reinlichkeit und Schicklichkeit angehalten werden. Sechs Wochen vor der zu erwartenden Beendigung der Strafzeit kann den Gefangenen, die nicht in weitere Strafhaft von mehr als einmonatlicher Dauer oder in ein Arbeitshaus zu verbringten sind, auf ihr Verlangen Befreiung von den die Veränderung der Haar- und Barttracht betreffenden Vorschriften gewährt werden.

Von der Rogat. Auch der Eisgang auf dem Rogaströme vollzieht sich ohne jeden Zwischenfall. Im unteren Laufe steht das Eis etwa vom Markensburger Ueberfalle ab fest, ebenso in den einzelnen Windungen und dem Hoff. Das wenige Eis, das von oberhalb kommt, nimmt der Marienburger Ueberfall auf, die beiden anderen Ueberfälle lassen Wasser. Im Laufe des gestrigen Tages ist an allen Pegen der Wasserstand fast gleichmäßig um ca. 20 Centimeter gesunken und beträgt nach amlicher Messung bei Markensburg 4,70, Bledau 5,52, Wolfsdorf 5,00 und Rastow 5,40 Meter. Aus Markensburg wird von gestern Mittag noch berichtet: Hier herrscht ein anhaltend mäßiger Rogatgang. Der Abfluß findet vorzugsweise nach dem Einlagegebiet statt.

Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittags Sitzung vom 4. März.

Dem Angeklagten wird ferner zur Last gelegt, im Jahre 1894 dem Kaufmann Hennig in Rosenberg einen actuzitirten Depositionsform über hinterlegte 6058,33 Mk. bei der Regierungshauptkasse übergeben zu haben, um sich hierdurch einen Vermögensvorschuß zu verschaffen. Der Angeklagte war Concursverwalter der Gutebesitzer Fechterischen Concursumasse in Gubringen und hatte aus dieser Masse qu. Summe deponirt. Er bestreitet, dem Hennig diese Summe zu dessen Sicherheit übergeben zu haben. Durch frühere Wechselunterstützungen u. Frankheiten sei er in Schuld gerathen und so sei es gekommen, daß er sich mit dem Kaufmann Hennig in Verbindung gesetzt habe, der ihm Gelder auf Wechsel gab und für ihn Wechsel als Bürge unterstützte. So seien im Ganzen zuletzt fünf

Bechsel im Gesamtbetrag von 2350 M. im Um-
lauf gewesen. Als er Hennis die Quittung zeigte,
habe er den Betrag von 6058 Mark schon
wieder von der Regierung = Hauptkasse abgehoben
gehört, die Quittung sei somit gänzlich wertlos ge-
wesen, könne also als Unterpfand für Wechsel über-
haupt nicht dienen, dies sei Hennis auch bekannt ge-
wesen. Kaufmann Braun, Director des Credit-Vere-
ins Rosenberg befindet, daß er seit 1889 Director
des Vereins sei. Schon früher haben Wechsel mit
der Unterschrift Hennis und Hennis bei dem Verein
kurzfrist, dieselben haben sich mit den Jahren immer-
mehr vergrößert, so daß deren Gesamtsumme zur
Zeit 2350 M. betrage, die Wechsel seien z. B. alle
fällig, Hennis habe ihm auch zu Lebzeiten gesagt, daß
Hennis ihm einen Depositionsschein als Unterpfand über-
geben habe. Zeuge Rosendau, Kassirer des Creditvere-
ins seit 19 Jahren, bestätigt vorstehende Aussage.
Wäckermeister Cziball befindet, daß ihm der verstorbene
Kaufmann Hennis kurz vor seinem Tode mitgeteilt
habe, daß er vor dem Anstell. Hennis einen Depositions-
schein und auch einen von dem Besitzer Tempeln in
Gubringen unterschriebenen Wechsel in Höhe von
1200 M. als Unterpfand für seine geleistete Bür-
schaft erhalten habe. Kaufmann Granat bekundet,
daß der Angekl. seine Schwiegermutter, die ver-
w. Kaufmann Hennis aufgeföhrt habe, ihm einen
Wechsel in Höhe von 4000 M. zu unterschreiben, was
Letztere nicht gethan habe. Besitzer Tempeln bekundet
noch, daß er an die Forderung Concursmasse be-
deutende Forderungen habe und habe der Angeklagte
ihm in kleineren Raten zusammen 1200 M. gegen
Wechsel aus der Concursmasse gezahlt, welche später
bei Ausschüttung der Masse in Berechnung kommen
sollten.

Vericht in Rosenberg gewandt. Erst Anfang dieses
Jahrs sei nun das Geld auf das Grundstück der
Etern des Angeklagten in Konty eingetragen. Die
Ausgabe bestätigt auch Herr Weber und fügt noch
hinzu, daß der Angeklagte für die Zeit von Juni 1895
bis Ende 1896 die Zinsen an ihn geschickt habe.
Hiermit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Die lgl.
Staatsanwaltschaft stellte den Herren Geschworenen
nach längerer Ausführung anheim, die ihnen vorge-
legten Schuldfragen zu bejahen. Der Verteidiger
Herr Rechts-Anwalt Diegner spricht sein Bedauern
darüber aus, daß die lgl. Staatsanwaltschaft nicht den
Muth gehabt hat, die gesammte Freisprechung zu be-
antragen und bittet nach scharfsinniger Gegenüber-
setzung längere Proträge um Verneinung sämtlicher Schuld-
fragen. Nach erfolgter Rechtsbelehrung durch den
Herrn Vorsitzenden verneinten die Herren Ge-
schworenen sämtliche Schuldfragen und erkannte der
Gerichtshof auf Freisprechung. Der Angeklagte
wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.
Hiermit ist die erste Schwurgerichtsperiode für das
Jahr 1897 beendet.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgeteilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin 5. März. Die parlamentarische Sitze
beim Reichskanzler verlief glänzend. Anwesend waren
etwa 500 Personen, darunter die meisten Staats-
minister, der Chef des Civil-Cabinet's Bucanusi, die
Epitben der Central-Behörden, zahlreiche hervortragende
Mitglieder des Reichstags und Landtags, höhere
Offiziere des Heeres und der Marine sowie der
Schutztruppen und verschiedene Vertreter der Presse.
Die Versammlung be sprach äußerst angeregt Fragen
äußerer und innerer Politik.

Berlin, 5. März. Der „Nat.-Ztg.“ zufolge schreibt
die Generalung des Staatssekretärs v. Stefan in er-
wünschter Weise fort. Der Staatssekretär führt die
Leitung der Geschäfte fort.

Breslau, 5. März. In der gestrigen Stadtver-
ordneten-Sitzung wurde einstimmig prinzipiell der
Plan zur Erbauung eines städt. Hafens am rechten
Oder-Ufer angenommen.

Athen, 4. März, 8 Uhr 20 Minuten Abends.
Nach den Rundgebungen vor dem Palais des Kron-
prinzen begaben sich die Teilnehmer an denselben
nach dem Finanzministerium. Eine Abordnung, meist
aus Studenten bestehend, begab sich zu dem Minister
Dalyannis, welcher erklärte, die Regierung werde ihre
Pflicht thun. Die Manifestanten durchzogen dann,
trotz des unaufhörlichen Regens, längere Zeit die
Straßen der Stadt.

Athen, 5. März. Mitternacht-Havas-Meldung.
Die Panzer-Schiffe „Spetsai“ und „Pala“ werden
bei Tagesanbruch mit versiegelten Befehlen in See
gehen. Der Bestimmungsort derselben wird streng
geheim gehalten.

Athen, 5. März. (Havas-Meldung.) Gestern
Nacht hielt der Ministerrath eine lange Sitzung ab,
in der dem Vernehmen nach wichtige Entscheidungen
getroffen wurden. Es wurde u. A. über Maßnahmen
der griechischen Flotte an der cretensischen Küste Be-
schluß gefaßt.

Athen, 5. März. Das officielle Blatt bringt eine
Verordnung, betreffend den Einberufungs-Befehl an
die Reservisten der Jahrgänge 1891, 1890, 1889 und
1888, dem innerhalb drei Tagen stattzugeben ist.

Canea, 5. März. Havas-Meldung von gestern
Nachmittag. Die Admirale ersuchten den griechischen
Vice-Consul Baraktis an Bord des russischen Torpedo-
jägers Poffadil nach Sulus abzureisen, um zu ver-
suchen, die Belagerung Kandanos aufzuheben und die
eingeschlossenen Muhamedaner zu retten. Der Vice-
Consul erwiderte, er werde dahin nur an Bord des
griechischen Schiffes „Hydra“ ab.

Canea, 5. März. Havas-Meldung von gestern,
2 Uhr Nachmittags. Die „Hydra“ verlangte die
Erlaubniß nach Platea zu gehen. Nachdem die
Admirale nicht antworteten, befaß der griechische
Commodore dem Schiffe „Alphelos“ abzureisen. An
Bord des „Alphelos“ sind 2 Unterleutenants zum
Erlaß der Befehle.

Canea, 5. März. Es liegt eine Nachricht vor,
daß eine große Zahl von Muhamedanern getödtet
worden seien.

London, 5. März. Etwa 100 Unterhaus-
mitglieder, darunter einige frühere Minister sandten
dem König Georg eine Depesche, in welcher sie die
der Civilisation auf Creta erwiesenen Dienste anerkannt
und die wärmsten Wünsche für das Gelingen Griechen-
lands ausdrückten.

London, 5. März. Die Mächte gedenken am
Montag der Fortsetzung der Mittelhilf von der stattgefun-
den Zurückbeorderung der griechischen Truppen machen
zu können.

London, 5. März. Eine „Standard“-Meldung
aus Constantinopel theilt mit, wonach zehntausend
Griechen beabsichtigen, nach Angaben aus politischen
Kreisen Unruhen in Scene zu setzen. Vom Bildz-
Kloster sind Befehle erlassen worden, die außergewöhnliche
Vorrichtungsmaßregeln betreffend. Dasselbe Blatt berichtet
aus Canea: Ein russisches Kriegsschiff, welches nach
einer Rundfahrt um die Insel hier wieder anlangte,
brachte die Meldung, daß in der Nähe der Küsten-
küste erneute Kämpfe stattgefunden. Die Aufständischen
haben bei Suba die Telegraphenleitungen zerstört.
Die Admirale ermuthigen die Türken, auf die Auf-
ständischen zu feuern. Die Aufständischen haben sich
zum Theil zurückgezogen.

London, 5. März. Einer „Times-Meldung“ aus
Constantinopel zufolge hat sich der am 3. März statt-
gefundene Ministerrath dahin entschlossen, auf die

Note der Mächte eine ausweichende Antwort zu er-
theilen. Es solle die vorgeschlagene Herbeiführung
einer Autonomie für Creta im Prinzip zwar ange-
nommen werden, aber abgelehnt werden, auf Einzel-
heiten einzugehen, bevor die griechischen Truppen die
Insel nicht verlassen hätten.

London, 5. März. Einem Hochtelegraphen zu-
folge ist bei Remqual in der Grafschaft Cornwall ein
Dampfer gestrandet. Nur die Masten desselben ragen
über der Wasserfläche hervor. Vermuthlich ist die ge-
samte Mannschaft ertrunken.

8 1/2 pCt. Rußig. Cours vom 4 1/2.	5 1/2.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe . . .	104,00 104,00
3 1/2 pCt. „ „ „	103,80 103,80
3 pCt. „ „ „	97,80 97,50
4 pCt. Preussische Conjols	104,00 104,00
3 1/2 pCt. „ „ „	103,80 103,80
3 pCt. „ „ „	97,90 97,40
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe . . .	100,30 100,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . .	100,20 100,10
Oesterreichische Goldrente	104,10 104,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,80 103,60
Oesterreichische Bantnoten	170,40 170,35
Russische Bantnoten	216,45 216,50
1 pCt. Rumänier von 1890	88,10 87,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgetemp. . .	88,70 87,00
4 pCt. Italienische Goldrente	88,70 87,80
Dixconto-Commandit	2 3/5 200,25
Mariens-Blawf. Stamm-Prämie n. . . .	— 125,00

Spiritus 70 loco	38,40 A
Spiritus 50 loco	58,10 A

Königsberg, 5. März, 12 Uhr 50 Min. Nachm.
(Von Portauus und Grothe,
Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommission-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.
Loco nicht contingentirt 38,50 A Brief.
Locho nicht contingentirt 38,50 A Brief.
März 38,20 A Gelb.
März 38,00 A Gelb.
Frühjahr 33,30 A bez.
Frühjahr 38,20 A bez.

Weizen. Tendenz: unber.	A
Umsatz: 100 Tonnen.	
rot, hochbunt und weiß	161
hellbunt	158
Transit hochbunt und weiß	128
hellbunt	122
Regulirungspreis f. freien Verkehr . . .	—
Roggen. Tendenz: unber.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulirungspreis f. freien Verkehr . . .	—
Gerste, große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	120
Erbien, inländische	130
Transit	92
Rüb'len, inländische	200

Glasgow, 4. März. [Schlußcourse.] Mixed number:
warrants 45 sh. 7 d. Watt.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Invocavit.
St. Nicolai-Parr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Nachm. 2 Uhr: Herr Kaplan Tieg.
Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Mittwoch, den 10. März, Abends 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Bury.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Liebes.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Missionsstunde
über „Passion und Mission“.
Mittwoch, den 10. März, Abends 5 Uhr:
Passions-Gottesdienst.
Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Sella.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Missionsandacht. Herr
Pfarrer Malles.
Mittwoch, den 10. März, 3 Uhr Nachm.:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Malles.
Heil. Veronika-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent
Schlefferdecker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Vergan.
Mittwoch, d. 10. März, 4 1/2 Uhr Nachm.:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Veran.
St. Paulus-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Boettcher.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Donnerstag, den 11. März, Abends 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Boettcher.
Reformirte Kirche.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Memnoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
**Evangelischer Gottesdienst in der
Baptisten-Gemeinde.**
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm.
9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger
Horn die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. März 1897.
Geburten: Schlosser Ludwig Pfau
1 Z. — Schlosser Emil Wirth 1 S. —
Buchbinder Ernst Haase 1 Z. — Tischler
Adolf Borchert 1 Z. — Briefträger
Theophil Bilgardt 1 Z. — Brunnenbau-
meister Gustav Siegmund 1 S.
Aufgebote: Müller Hermann Ulrich-
Gr. Stoboy mit Emma Sakowski-Elbing.
Geschicklungen: Arbeiter Ger-
mann Scheffler mit Arbeiter-Wittwe
Maria Riemke, geb. Haffe.
Sterbefälle: Oberkellner Carl Hirsch
31 J. — Schlosser Gust. Ad. Ehler 5.
4 W. — Arbeiter Albert König 2. 11 M.
— Wittwe Reg. Bertha Rathke, geb.
Rathke, 73 J. — Factorfrau Amalie
Kahrau, geb. Kobusch, 28 J. — Schuh-
macher Wilhelm Kairies 65 J. —
Hospitalitin Wittwe Luise Nachtigall,
geb. Erd, 83 J.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 7. März:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Das dem St. Elisabeth-Hospital ge-
hörende **Benkensteiner Land**, sowie
der **gr. Grotzerplatz** an der Anger-
straße, sollen in einzelnen Parzellen oder
im Ganzen zur **landwirthschaftlichen**
Benutzung auf 6 Jahre **verpachtet**
werden.
Wir haben hierzu einen Termin auf
Mittwoch, den 17. März d. J.,
Vorm. 10 Uhr,
im Rathhause, Zimmer Nr. 31, vor dem
Curator des Hospitals, Herrn Stadtrath
Wernick, anberaunt, zu welchem
Pachtlustige hiermit eingeladen werden.
Elbing, den 3. März 1897.
Der Magistrat.

Alte Kleidungsstücke

erbittet nach Schmiedestraße 10/11
Der Armenunterstützungsverein.
Mädchen zum 1. April empfiehlt
Frau Milewski, Gr. Hommelstr. 6.

Dienstag, den 9. März cr., Abends 7 1/2 Uhr,

im Casinosaal:
Liederabend
Anna und Eugen Hildach.
Begleitung: Herr Karl Harenbug.
Billets à 2 M. 50 Pf., 1 M. 50 Pf., 1 M., sowie Liedertexte
à 20 Pf. in

Restaurant Hugo John

Kettenbrunnenstrasse.
Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.
Auf allgemeinen Wunsch
findet
Sonntag, den 6. März, im Gewerbehau noch ein
Großer Maskenball
statt.
Billets im Vorverkauf bei den Herren Friseur Gande, Fleischstr., Friseur
Kliemok, Innerer Mühlendamm, Dantert, Alter Markt und im Cigarren-Geschäft
des Herrn Krause für Masken 1 Mt., für Zuschauer 40 Pf., an der Abend-
kasse 50 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag: **Gr. Vockbierfest.**

Deutsche Krone

empfehlen **reichhaltigen Früh-
stückstisch**, warme Küche bis
1 Uhr Nachts, **verschiedene Biere**
vorzüglich, **Englisch-Brunnen**
Böhmisches und Vok.

M. Reichert

Tapezierer und Decorateur
Nr. 11 Lange Hinterstraße Nr. 11
empfiehlt
Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. **Gute Küche.**
Reichhaltige Speisekarte.
Elegantes n. h. Pianino, neueste
Konstruktion, vorzügl. Ton, gebraucht,
sehr billig z. verk. Inn. Mühlend. 32.
Stadttheater Königsberg.
Sonntag, den 6. März: Die ver-
sunkene Glocke. Märchen-drama.



Feuerwerkskörper

große Auswahl!
(Preisliste gratis und franco!)
Wiederverkäufern möglichen Rabatt.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige-Farben.
Infulente, Knedte, Fütterer
empfehlen **Milewski**, Gr. Hommelstr.



Stadt-Theater

Sonntag, den 6. März:
Doppelp Vorstellung.
Bei halben Kassenpreisen:
Zum letzten Male:
Der kleine Lord.
Lebensbild in 3 Akten von Mrs. Goddson
Burnett.
Zum Schluss:
Größter Erfolg der Saison!
Zum letzten Male:
Renaissance.
Luftspiel in 3 Akten von Franz von
Schönthan und Koppel-Göfel.
Auf Befehl Seiner Majestät des
Kaisers im Neuen Palais zu Pots-
dam zur Aufführung gekommen!
Sonntag, den 7. März:
Anfang 6 1/2 Uhr.
Lucinde vom Theater.
Große Gesangsposse in 6 Bildern von
Emil Böhl.
Zum Schluss:
Die kleinen Lämmer.
Operette in 2 Akten von E. Barnev.
Montag, den 8. März:
Erstes Gastspiel **Nuscha Butze.**
Minna von Barnhelm.
Dienstag, den 9. März:
Letztes Gastspiel **Nuscha Butze.**
Gräfin Lea.
Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.
Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Nächste Woche Ziehung! Metzger Dombau-Geldlose à 3 Mark 30 Pfg.

200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch **F. A. Schrader**, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Paackhofstr. 29.

In Elbing zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

Man beachte folgende Preise für **Regenschirme.**

Hochlegant schwerseidene Imperial-, schwer reinseidene Cöper-Taffet-Herren- u. Damen-Regenschirme mit elegantesten, streng neuesten Ausstattungen.

Regenschirme für Herren u. Damen, beste Double-, Satinett-, Taffetas-, Gloria- und Imperial-Stoffe, elegant ausgestattet,

für 1,85 | 2,10 | 2,95 | 3,50 | 4,25 | 4,55

Herren-Regenschirme für 85 Pf. bis 1,55 m. kleinen Fehlern u. Webefehlern

1 Posten Gloria-Regenschirme für Herren und Damen, einzelne Stöcke und Griffe, mit kleinen Webefehlern, gute Qualitäten, für Herren 2,10, 2,35, 2,75, 2,95, für Damen 2,15, 2,45, 2,85.

Kinder-Regenschirme von 75 Pfg. an.

Th. Jacoby.

Mädchen-Regenschirme niedlich ausgestattet, für 1,05, 1,35, 1,75.

O. Hagemann, Seidenhutfabrik

gegründet 1873

Alter Markt 66, am Marktthor

zeigt den Empfang sämtlicher

Neuheiten in Filzhüten und Mützen

für Herren, Knaben und Kinder für Frühjahr und Sommer ganz ergebenst an.

Richard Jantke,

Tapezier- und Dekorationsgeschäft, Heil. Geiststrasse 40.

Größtes Lager Polstermöbel aller Art.

Polster-Garnituren in allen Preislagen.

Panel-, Herren- und Schlafsofa's.

Chaiselongues, Sorgstühle, Schreibstühle etc.

Garantie für beste Ausführung und Material. Reparaturwerkstätte. Nur moderne Façons. Billigste Preisnotierung.

Ausführung von Dekorationsarbeiten.

Großes Lager in Blüthen, Möbelstoffen, Divandecoren etc.

Wilhelm Stadt, Trier a. d. M.

Weinhandlung

in Saar- und Moselweinen. Geschäft gegründet 1849.

A. Danielowski,

Menz. Mühlendam 67. Colonialwaaren und Weinhandlung.

Destillation.

Specialität: Rum und Cognac, ächter Verschnitt.

Marca Italia

(feuriger Weisswein) per Flasche Mk. 1,00 excl. Glas empfiehlt

William Vollmeister.

Getr. saure

Kirschen

à Pfd. 50 Pfg. empfiehlt

Adolf Kuhn,

Fischerstr. 31.

Neue Formen in Filzhüten für Frühjahr empfing Th. Jacoby.

Anzeige!

Täglicher Eingang in

Neuheiten

in Frühjahrs- und Sommersachen und empfiehlt äußerst preiswerth.

Oscar Lewinski.

Confirmanden-

Anzüge,

weiße, schwarz und farbige

Kleiderstoffe

in großer Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Oscar Lewinski

7. Fischerstraße 7.

Alter Markt 38. **A. Glagau,** Alter Markt 38.

empfiehlt seine

Neuheiten

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison

in Paletot-, Anzug- und Hosenstoffen.

Große Auswahl und billige Preise.

Bruchkranken

empfehle: praktische Bruchbänder jeder Art, für die schwierigsten Brüche. Leibbinden, Gummistrümpfe und sämtliche Artikel zur Krankenpflege.

G. Hellgardt, Bandagist,

Lange Heiligegeiststraße Nr. 9.

Sämtl. Materialwaaren

von 1 Pfd. aufwärts offerirt billigst

A. Preuschoff, „Alte Börse“.

Jede selbst die wüthendste

Art von Zahnschmerzen vertreibt augenblicklich **Ernst Muff's** schmerzstillende Zahnwolle* (mit ein. Extrakt aus Mutternelken imprägnirte Wolle). Rolle 35 s. **Franz Kuhn,** Kronenparfümerie, Münzberg. In Elbing bei **Fritz Laabs,** Drogerie zum Rothen Kreuz, Junkerstr. * Nachahmungen zurückweisen!

guter Dachpappen-Reste

in verschiedenen Längen, hat räumungshalber von Sonnabend, den 6. d. Mts., ab billigst abzugeben

U. F. Raether, Elbing,

Dachpappenfabrik. Berliner Chaussee 1a.

Eine Weizengnätherin empfiehlt sich in und außer dem Hause Ritterstraße 11.

1 gut erhaltene Chaiselongue billig zu verkaufen Heiligegeiststraße 32.

Hierzu eine Beilage. Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „Ausstrirte Sonntagsblatt“ bei.

Neue Sendungen Corsetts

für Damen und Kinder, Stück von 35 Pf. b. 5,50 Mk.

Wirtschaftsschürzen, Schwarze Schürzen,

Kinderschürzen, Tändelschürzen,

Stück von 15 Pf. b. 2,75 Mk.

Fertige Damen-Wäsche

als Damen-Jacken

Damen-Pantalons

Weiße gestickte Unterröcke

Damen-Senden

Stück von 60 Pf. b. 4,50 Mk.

sowie 1 Partie einzelner Corsetts

und einige Duzend etwas angeschmudelter

Damen-Wäsche

verkaufe für jeden nur irgend annehmbaren Preis aus.

Hugo Schulz

früher Brückstraße 21

jetzt Fischerstr. 36

neben der Obsthandlung des Herrn Sommerfeld.

Zur Illumination

des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelms I.

empfehle mein assortirtes Lager in guten

Stearin- u. Paraffinkerzen zu herabgesetzten Preisen.

A. Preuschoff, „Alte Börse“.

Kartoffeln,

vorzüglich schöne blaue, Grandener Speise-Kartoffeln

5 Liter 25 Pfg. Scheffel 2,40 Mk. empfiehlt **C. Lange,** Fischerstraße Nr. 5.

Ein fast neuer, schwarzer Kammgarn-Hackanzug (passend zur Einjegnung) billig zu verkaufen

Spieringstraße 9, I.

150 Mk. geg. Sicherheit zu leihen

gef. Angebote u. H. D. 25 a. b. Gesch. d. Stg.

Benno Damas Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Weinhandlung.

Beilage zur Vorprenkischen Zeitung.

Von Nah und Fern.

*** Die Mordaffäre in Weissen,** der, wie unseren Lesern bekannt, der pensionirte Lehrer Bfordte zum Opfer gefallen ist, hat immer noch nicht aufgekärt werden können. Nach den neuesten und vorliegenden Mittheilungen hat der unter dem Verdachte der Thäterchaft verhaftete Ausreißer Hef alias Hef sein Alibi vom Tage seiner Mordthat aus dem Gefängnisse an bis zu seiner Verhaftung nachgewiesen. Der wirkliche Thäter hat in Folge dieses falschen Verdachtes über zwei Tage Zeit gewonnen und dadurch auch Gelegenheit gehabt, etwaige Spuren am eigenen Körper und an seiner Kleidung zu beseitigen. Die That selbst ist vorläufig noch ein ungelöstes Räthsel. Verdacht erweckt es, daß der verlesene Knabe so spät nach Hilfe gegangen ist, daß er dann nicht, wie es doch selbstverständlich erscheint, den ihm beugenehenden Schutzmann um Hilfe angeprochen hat, sondern von diesem erst angedeutet werden mußte. Ferner wird darauf hingewiesen, daß auf dem Fenster, durch welches angeblich der Raubmörder eingestiegen sein soll, völlig unberührt Staub sich befunden hat. Auch bezeichnet man es wohl mit Recht als unwahrscheinlich, daß ein Dieb, der vor einem Morde nicht zurückschreckt, sein Handwerk zwischen 4 und 5 Uhr Morgens ausgeführt hätte. Da Bfordte bereits noch gewesen sein soll, so muß der Dieb doch auch den Rückschlüssen aus dem Fenster gesehen haben. Es wird ferner behauptet, daß Bfordte seit einigen Tagen die Frühstücke kaum abheftete. Hieraus, wie aus einigen andern Umständen wird von mancher Seite geschlossen, daß Bfordte verurteilt habe, seine Kinder zu tödten. Der 13-jährige Knabe und das 17-jährige Mädchen hätten dann in der Notwehr dem Vater die tödlichen Verletzungen beigebracht. Verdacht erregt in dieser Hinsicht, daß die Kinder erst in der neunten Morgenstunde an Herbeiführung von Hilfe dachten, während der Ueberfall früh vor fünf geschahen war. Auch haben sich bei den Einzelvernehmungen der Kinder Widersprüche ergeben. Thatsache ist, daß das Familienleben im Hause des Bfordte das denkbar traurigste gewesen ist. Besonders schlecht soll Bfordte seine verstorbene Frau behandelt haben. Nicht einmal die der Frau nach einer Operation verordnete ärztliche Behandlung hat er ihr angedeihen lassen.

*** Zettel weitergeben!** Wozu große Vorsicht schadet oft. Das zeigte sich bei der letzten Premiere des Theaters in der Josefstadt in Wien. Man gab zum ersten Mal „Die Badenmamsell“. Das Stück gefiel wirklich wie ein zukünftiges Kassenstück; nichtsdestoweniger wollte der besorgte Clauechef ein Uebri-gsthus, namentlich für den zweiten Akt. So sah man denn während dieses Aktes einen Aktteur auf zwei im Hause heimliche Herren zugehen, die auf der ersten Galerie saßen. Der Diktator übergab den beiden Herren einen zusammengefalten Zettel, auf dem deutlich die Worte standen: „Zettel weitergeben!!! Nach 2 Akt lange applaudiren!“ Die Empfänger des Zettes, der die Kompagnie für die Claque des Abends enthält und selbstverständlich nur für die auf dieselbe Eingekauften bestimmt war, gaben ihn thatsächlich weiter. Doch — wie es kam, weiß man heute noch nicht — der Zettel kam auch in's Publikum! Ein Mann vor der Claque hatte sich offenbar getrennt und den Zettel an seinen Nebenmann gegeben, ohne in der Hitze des Gefechtes sich zu überlegen, ob der Nachbar ein Eingekaufter sei oder nicht. Das betreffende Mitglied des wirklichen Publikums nahm aber den Zettel aus Spaß ernst und ließ nun die Klatschlosung thatsächlich circuliren. Und als es zum Schluß des zweiten Aktes kam, da han-

delte die ganze erste Galerie im Stane der Parole, die da lautete: „Nach zweitem Akt lange applaudiren.“ Einem Besucher des Parterres wahrte aber der Enthusiasmus der ersten Galerie gar zu lange, und so schrie er hinauf: „Warum hört Ihr denn noch immer nicht auf, 's ist ja schon genug!“ Da beugte sich ein behäbiger Jodelndler über die Brüstung herab und rief, indem er das Papier emporkleht, lachend zurück: „Aber wir müssen ja lang applaudiren — auf unserm Zettel ist 's so g'standen!“

*** Stockholm, 1. März.** Ein sensationeller Mordprozeß beschäftigt gegenwärtig die Gerichte und macht gewaltiges Aufsehen. Der Marineleutnant E. v. Taube beschuldigt seine Mutter, die Kammerherrin v. Taube, ihren Mann vergiftet zu haben. Er ist im Dezember 1895 auf dem Gute Brogwil (im Sehn Distrikt), das seiner Frau als Fideikommiss gehörte, gestorben. Während seiner Krankheit, von der einen Monat vor dem Tode befallen wurde und die sich in Schmerzen im Unterleib äußerte, wurde er von seiner Frau, dem Fräulein Jägerstöld, von der Krankenwärterin gepflegt. Die erste Anklage gegen die Kammerherrin wurde von Fräulein Jägerstöld, mit der sich der ältere Sohn des Taubeschen Eheleute ein halbes Jahr nach dem Tode des Kammerherrn verlobt hatte, erhoben, und sie beantragte ihren Bräutigam, Anzeig beim Gericht zu erheben. Schon vor Monaten gingen Gerüchte, daß der Kammerherr keines natürlichen Todes gestorben sei, so daß die Weibliche endlich eine Ausgrabung der Leiche und deren Oeffnung anordnete. Die Untersuchung ergab, daß in den Eingeweiden eine geringe Menge mineralischen Giftes sich befand, von der man jedoch annahm, daß sie von den Weibkamenten herrührte, die der Kammerherr v. Taube eingenommen hatte. In Folge dessen wurde von weiterer Verfolgung der Sache Abstand genommen. Bald waren aber wieder Gerüchte so belästiger Art im Umlauf, daß das Oble-Hofgericht die Untersuchung anordnete. Bei der Feigenbernehmung befandete Fräulein Jägerstöld, mehrmals gesehen zu haben, daß die Kammerherrin v. Taube Sublimat in die für den kranken Kammerherrn bestimmte Limonade gegossen habe. Der Kammerherr hätte sich mehrmals über den widerlichen Geschmack beklagt und geäußert, er wisse wohl, was man mit ihm vorhabt. Die Kammerherrin v. Taube weist die gegen sie erhobene Beschuldigung entkräftet zurück. Wie sich aus ihrer Vernehmung ergibt, hat sie das Fideikommiss 1886 von ihrem Bruder geerbt. Nach ihrem Tode soll es auf denjenige ihrer Söhne übergehen, den sie selbst für den würdigsten erachtet. Ursprünglich wollte sie ihren ältesten Sohn (der jetzt als Ankläger auftritt) zum Erben erlesen, doch hat sie, durch dessen Ausführung veranlaßt, davon Abstand genommen. In den vornehmen Kreisen Schwedens erregt dieser Prozeß peinliches Aufsehen. Trotz zweltägiger Verhandlung kam er noch nicht zum Abschluß, es sollen weitere Erhebungen in der Sache angestellt werden, und er wurde daher bis Mitte April vertagt.

*** Sorau, 28. Februar.** Unter dem Verdachte des Gattenmordes ist Frau Krause aus Zechdorf in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden. Frau Krause (27 Jahre alt) heiratete vor drei Jahren ihren Ehemann, der ein Alter von 43 Jahren erreicht hat. Die Ehe war nicht glücklich. Nach den Aussagen der Frau hätte der Mann ihr vor der Heirat den Besitz von 800 Thalern vorgezogen, die er thatsächlich nicht besaß. Dieser angebliche Vermögensstand war für sie bei Eingehen der Ehe mit dem erheblichen Alteren Mann nicht ohne Einfluß gewesen. Nach den weiteren Aussagen der Frau hätte der Mann stark getrunken und sie im Hause auch öfter mißhandelt.

Dagegen stellen die Angaben der Nachbarschaft den Krause als nüchternen und ruhigen Menschen dar. Den ersten Mordversuch machte die Frau Sonnabend 20. d. M., indem sie in das Schlafzimmer ihres Mannes, nachdem sie die Wohnung von den Köpfen der Phosphorleuchtöhler mischte. Doch wirkte die zu schwache Dosis damals nur starke Magenbeschwerden bei dem Manne. Am Montag gab sie dann dem bettlägerigen Gatten eine stärkere Dosis desselben Giftes, das sie ihm in einem Glase Zuckerwasser reichte. Nachdem der Mann das Gift getrunken, verließ sie die Wohnung, um in die Nachbarschaft zu gehen. Bald nach dem Einnehmen des Gifttrankes starb der Mann.

*** Raß Mula,** der berühmte abessinische General, soll, wie bereits gemeldet, am 15. d. M. gestorben sein. Er wurde zuerst weissen bekannt, als er Ende Januar 1887 eine italienische Munitionskolonne nebst drei Compagnien Bedeckung bei dem Dorfe Dogali, zwischen Massaua und Sahati, vollkommen ausgerieben hatte. Damals meldeten italienische Zeitungen über ihn: Mula ist der Sohn abessinischer Bauern, etwa 1842 im Dorfe Kafama unweit Malala geboren, und war lange Zeit Stallknecht bei dem Onkel des Regus Ras Arca. Dann stieg er zum Garderobenträger am Hofe empor und heiratete Ras Arcas Tochter, die aber bald starb. Bald darauf wurde er zum Kammerdiener und schließlich mit der Würde eines Ras zum Stadthalter von Tigre ernannt. Mula war ein sehr guter Krieger, ein vorzüglicher Lanzenwerfer, und im Ertragen von Strapazen übertrifft er wohl alle Abessinier. Auf dem Marsche begleitete er den Regus barfüßig einher-schreitend und zeigte nie Müdigkeit. Er hatte keinen Schulunterricht genossen, konnte also weder lesen noch schreiben, war aber sehr intelligent und überaus listig, dabei fromm und abergläubisch und schmutzig geizig. Wohin er kam, raubt er Alles, auch das letzte Fuß in der Stalle. Auf dem Marsche ließ er sich von Dienern begleiten, die ihm aus Honig bereitetem Wein nach-tragen mußten. Er liebte die Frauen, verheiratete es aber; auch dem Bacchus brachte er zahlreiche Opfer. Der Regus hatte ihm die Krone von Kassala verschrieben. Unter seinem Befehle kämpften acht Negascomandanten Generale. Gerhard Rohlfis schätzte den Ras Mula, den er 1881 kennen lernte, zehn Jahre älter, doch dürfte er sich getrennt haben. Rohlfis jagte, er wäre ein edel aussehender Mann, hell von Farbe, der in seinem ganzen Wesen eine gewisse Vornehmheit zeigte. Gegen Rohlfis zeigte er sich höflich und feigebig. Ras Mula war der Hauptvertreter der Partei, welche die gänzliche Auf-hebung der Italiener vom Rothen Meere anstrebte. Er wollte auch Massaua für Abessinien gewinnen.

*** Minden, 2. März.** Ein gräßlicher Unglücksfall passierte heute auf der Victoriastraße dadurch, daß sich ein Bulle von seinem Führer losriß, einen bel seinem Wagen stehenden Bauern mehrere Male anfaß und ihn endlich unter den Wagen warf. In diesem Augenblicke zogen die abgeworfenen Pferde an, und das Rad ging dem Unglücklichen über den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat. Frau, Sohn und Tochter mußten das gräßliche Schauspiel mit ansehen. Der Bulle wurde von zwei Dienern gleich darauf durch drei Schüsse erledigt.

*** Frankfurt a. M., 3. März.** Heute Morgen ertränkten sich der Schreiber Klitch aus Cappel und seine Braut Anna Bernis aus Stadtlohnfeld im Main. Die Motive des Selbstmordes sind unbekannt. Die Angehörigen billigten die Heirat.

*** Beim Abendläuten der Garnison-Kirchenglocken** in Hannover ist der Väuter Schmidt durch eigene Un-

vorsichtigkeit verunglückt. Da er sich einige Minuten verspätet hatte, wollte er, obwohl seine Kollegen die Glocken schon in Bewegung gesetzt hatten und ihn warnten, unter der kleinen schnell hinziehen, um an seinen Platz zu gelangen. Die Glocke aber schlug gegen seinen Hinterkopf, machte ihn bewusstlos, so daß er in die Tiefe stürzte und sofort todt war.

*** Die Religion der Lappen.** Einem längeren Aufsatz über die Geschichte und das Wesen der Lappen, von denen eine Karawane gegenwärtig im Königsberger Tiergarten die Sitten und Gebräuche ihres Landes vorführt, entnimmt die „N. S. Z.“ eine interessante Stelle, die über das Gemüthsleben und die Religion des eigenartigen Völkchens Auskunft giebt. Es heißt darin: Die Mutter des einen der Männer, eines sich selber mit einem Stelzfuß bewegenden, aber durch seinen freundlichen und belebten Gesichtsausdruck gleich beim ersten Anblick so anziehenden Mannes, muß eine Frau von ungewöhnlicher Begabung gewesen sein. Sie hat auch oft selber in Verfammlungen religiöse Vorträge gehalten. Da wird sie dann einmal auf einem großen Gute in ein schönes Gesehthaus, mit herrlicher Umgebung von schattigen Bäumen geführt, und man ist gespannt, wie ihr das impontren wird. Die alte Lappländerin sagt ruhig und mild: „Ja, wenn ich eben nicht wüßte, daß es noch ein besseres Paradies giebt, dann würde ich wohl gemerkt haben, daß dies hier schon das Paradies wäre“. Ein anderes Mal hatte eine Hausverwalterin in einem vornehmen Hause für langjährige Dienste eine prächtige Medaille erhalten und sie sagte stolz zur alten Frau: „Wird die Lappländerin sich wohl auch einmal eine so kostbare Medaille verdienen?“ Die alte Frau sagte sehr ruhig, und auch hier der Neugierde der Kultur ein einfaches, „nil admirari“ entgegensetzend: „Ja, die Lappenfrau bekommt auch eine solche Medaille, ja eine noch viel schönere, die aber jetzt noch verborgen gehalten wird; sie bekommt sie, sobald sie ihren Dienst hier auf Erden vollendet hat, droben im Himmel.“

*** Berlin, 4. März.** Die Voruntersuchung wegen des Mordanschlags gegen den Polizeiobersten Krause ist nunmehr abgeschlossen. Den Angeklagten und ihrem Rechtsbeistand ist die Anklagechrift bereits zugegangen. Die Anklage lautet gegen den Mechaniker Paul Kosschmann auf versuchten Mord, gegen den Tapezierer Westphal und Frau sowie gegen Weber auf Beihilfe zum Mordversuche und gegen die Grünkrandhändlerin Frau Josefina Gürtler auf Begünstigung. Gegen Frau Gürtler ist außerdem noch die Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden; die soll sie, wie wir früher schon einmal andeuteten, durch Äußerungen gegen Kinder begangen haben, die in ihrem Geschäft Einfäufe machten. Die Anklagechrift umfaßt 20 Bogen. Die Hauptverhandlung wird voraussichtlich nächsten Monat stattfinden, und zwar wahrscheinlich im großen Schwurgerichtssaale, da in der Voruntersuchung schon 80 Belastungszeugen vernommen worden sind, und nun von der Vertheidigung noch eine Reihe Entlastungszeugen vorgebracht werden. Sie wird jedenfalls mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Kosten der Vertheidigung, die hauptsächlich Rechtsanwalt Dr. Ueber führt, wollen die Anarchisten aufbringen.

*** Harburg, 2. März.** Nachdem in der Feldmark von Carogbofel (Umgegend von Harburg), vereinzelt auch in den um Emmelndorf und Hittfeld, in letzter Zeit mehrere Urnen gefunden worden sind, stieß man kürzlich auf dem Ader des Hofbesizers J. Kaiser in Carogbofel auf dem Hittfelder Berge nach Abtragung der oberen Erdschicht auf ein vollständiges Urnen-nest. Die Urnen, die theils gesenktet sind, finden

Rächer.

Von Reinhold Ortman.
Nachdruck verboten.

Achtzehntes Capitel.

Auf dem kleinen, verschliffenen, unbehaglichen Hotelfloppa saßen die beiden Brüder eine halbe Stunde später eng aneinandergeschmiegt mit verschlungenen Händen und kopfeten in einer wahrhaft feierlichen Stimmung höchster Glückseligkeit die Freuden dieses Wiedersehens aus, das freilich nur für Einen von ihnen ein so völlig unerwartetes gewesen war. Denn zu seinem Erntanten hatte Werner erfahren, daß Hans ihm unmittelbar nach seiner glücklichsten Rückkehr an die Küste ausführlich geschrieben habe und daß dieser Brief sich seit vierzehn Tagen in seinen Händen befinden müsse. Nur der Umstand, daß er nach der Universitätsstadt, in der Werner seinen ständigen Wohnsitz, gerichtet gewesen war, konnte sein räthselhaftes Ausbleiben einigermaßen erklären.

„Du kannst Dir nun wohl vorstellen, liebster Werner,“ sagte der junge Arzt, „wie groß meine Enttäufung war, als ich Dich bei der Landung unseres Dampfes, dessen bevorstehende Ankunft Du doch so leicht hättest erfahren können, nicht am Hafen vorfand. Ich hatte mich so unendlich auf das Wiedersehen gefreut, und ich war so sicher gewesen, daß Du es Dir nicht nehmen lassen würdest, mir bis Hamburg entgegenzueilen. Die Thränen kamen mir in die Augen, als ich Dich vergeblich unter all den gleichgültigen Menschen suchte, die da am Bollwerk verjammelt waren. Und nachdem ich in dem ersten besten Gasthofs Quartier genommen hatte, machte ich mich daran, in allen Hotels nach Dir zu forschen. Denn Du mußt hier in Hamburg sein. Es war ja garnicht anders möglich.“

Zum hundertsten Mal wohl drückte ihm der Andere innig die Hand.

„Ich danke Dir für diese Zuversicht, Hans! Wer weiß, was geschehen wäre, wenn Du sie nicht gehegt hättest. Und ist es Dir wenigstens leicht geworden, mich aufzuspüren?“

„Dies Hans hier war ungefähr das zwanzigste, in dem ich nach Dir fragte. Ich muß gefehen,

daß ich beinahe schon alle Hoffnung aufgegeben hatte. Aber die Mühseligkeiten und Enttäufungen des langen Suchens waren natürlich schon vergessen, als ich da unten an der schwarzen Tafel Deinen lieben Namen las. Christoph Columbus kann wahrhaftig nicht glücklicher gewesen sein, da die Küste von Amerika vor ihm auftauchte. Man jagte mir, daß Du wahrcheinlich oben auf Deinem Zimmer seist. Ich ging hinauf, und als ich die Stube leer fand, entschloß ich mich, hier auf Dich zu warten, und wenn es auch vierundzwanzig Stunden währen sollte.“

„Du lieber, goldener Mensch! — Aber konntest Du es denn auch wirklich wagen, die Reise aus dem Tropen in unser raues nordisches Klima ohne jede Uebergangsstation zu machen? Pflegt man in solchen Fällen nicht immer eine Weile auf Madeira oder in Italien zu verweilen?“

„Das mag gut sein für die, denen die Sehn-sucht nach der Heimath milder hart zusetzt, als sie mir zusezt hat. Ich wäre sicherlich nur kränker geworden unter dem Einflusse dieser Sehnsucht. Und was mir jetzt noch zu meiner vollen Genesung fehlt — Deine Gesellschaft, mein Bruder, wird es mir schneller bringen, als irgend ein wunderthätiges Klima.“

„Du bist also leidend, Hans?“ fragte der Andere bestürzt. „Nein, jetzt lasse ich mich nicht länger von Dir hindern, die Lampe anzuzünden. Jetzt muß ich vor Allem wissen, wie Du mir zurückgekommen bist.“ Er sprang auf, um Licht zu machen, und dann, als der helle Schein auf das lächelnde Gesicht des jungen Arztes fiel, mußte er sich in der That zusammenehmen, um sein Erschrecken auch nur nothdürftig zu verbergen.

„Wie bleich und mager Du geworden bist, mein Junge! Und dann — was bedeutet die schreckliche Narbe auf Deiner Stirn?“

„Sie mag Dir als Erklärung dienen für das Gerücht von meinem Tode. Der Streifschuß des Krüjungen, den man als Muehelnörder gebungen hatte, hat sie hinterlassen.“

„Ich bin ja sehr glücklich davongekommen, wie Du siehst. Weshalb also sollte es mich angeisen, darüber zu reden? Du hast keinen Grund, Dich Besorgnissen hinsichtlich meiner Gesundheit hinzugeben. Die Wunde war an und für sich ganz unbedeutend — ein Streifschuß, wie ich Dir bereits sagte. Und für den erneuten Fieberanfall, der mich bei meiner Rückkehr an die Küste heimsuchte, war die Sereise eine vortreffliche Kur. Was mich jetzt noch belästigt, ist nichts als eine kleine Schwäche, die ich bald überwunden haben werde. Es wäre ein beleidigendes Mißtrauen in meinen ärztlichen Scharfblick, wenn Du trotz meiner Versicherung daran zweifeln wollest.“

„Sollte ich nicht bereitwillig glauben, was ich so innig wünsche? Und jenes Verbrechen, dem Du beinahe zum Opfer gefallen wärst, wann und von wem wurde es verübt?“

„Ich schrieb in meinem vorletzten Briefe von einer Handelsexpedition in das Innere, der ich mich auf Henry Beiersdorfs Weisung angeschlossen hatte. Ein gewisser Diekau, ein Angehefter der Firma und genauer Kenner der afrikanischen Verhältnisse, war ihr Führer.“

„Der Name ist mir geläufig genug. Und der war es, der Dir nach dem Leben trachtete?“

„Nein — nicht er! Jener ist ein verschlossener, finsterner Geselle, den das Leben da drüben gegen alle weichenen Neigungen abgestumpft hat — und er war mein Feind. Daß ihm mein vermeintlicher Tod nicht unerwünscht kam, will ich wohl glauben. Er mag vielleicht sogar ein Mitwisser des Anschlags gewesen sein, sein eigentlicher Urheber aber war er sicherlich nicht.“

„Aber wer sonst?“

„Ich bin ja sehr glücklich davongekommen, wie Du siehst. Weshalb also sollte es mich angeisen, darüber zu reden? Du hast keinen Grund, Dich Besorgnissen hinsichtlich meiner Gesundheit hinzugeben. Die Wunde war an und für sich ganz unbedeutend — ein Streifschuß, wie ich Dir bereits sagte. Und für den erneuten Fieberanfall, der mich bei meiner Rückkehr an die Küste heimsuchte, war die Sereise eine vortreffliche Kur. Was mich jetzt noch belästigt, ist nichts als eine kleine Schwäche, die ich bald überwunden haben werde. Es wäre ein beleidigendes Mißtrauen in meinen ärztlichen Scharfblick, wenn Du trotz meiner Versicherung daran zweifeln wollest.“

„So weit entspricht also der Bericht, den man hierher gesandt hat, vollkommen der Wahrheit?“

„In der That? Nun, ich zweifle, daß dies auch für das Weitere zutrifft. Der Krüjunge, dem auf dem Marsche die Stelle meines Leibdieners zugefallen war, hatte sich eine Verletzung zugezogen, so daß ich ihn auf meinem Jagdausfluge nicht mehr mitnehmen konnte. Ich mußte mir deshalb einen anderen schwarzen Begleiter wählen und ich war sehr zufrieden, als sich einer meldete, obwohl mir der verschlagene und diebische Bursche, der schon auf einer Factorie wegen seiner gewaltthätigen Neigungen gefürchtet gewesen war, sonst durchaus nicht gefiel. Nach allgemeinem Brauch ließ ich mir von ihm mein Gewehr nachtragen, während ich selbst, nur mit einem Waidmesser bewaffnet, vorausging. Das beinahe unburchbringliche Dickicht des urwaldähnlichen Busches bereitete uns viel Schwierigkeiten, in meinem Jagdfeuer aber, und da mir das verheißene Wild nicht zu Gesicht kommen wollte, entfernte ich mich doch immer weiter von unserem Lagerplatze, so daß wir wohl schon nahezu drei Stunden gewandert sein mochten, als ich einen Affen von bis dahin noch nicht gesehener Art ziemlich schußgerecht in den Flesten eines mächtigen Baumes gewahrte. Ich wandte mich nach meinem etwas zurückgebliebenen Begleiter um, damit er mir das Gewehr reichen sollte und ich erkannte nicht wenig, als ich den Burschen hinter einem ungesfallenen Stamme im Anschlag fassen sah. In der Meinung, daß er auf seine eigene Hand irgend einem plötzlich erwachten Jagdgelüste nachgeben wollte und ärgerlich über diese unerhörte Dreistigkeit, schritt ich auf ihn zu, um ihm die Waffe fortzunehmen. Da erst gewahrte ich, daß die Mündung des Gewehrs gerade auf mich gerichtet war und nun erkannte ich freilich sofort die ganze Größe der Gefahr. Aber meine Kenntniß des Negercharakters bestimmte mich, ihm nichts von Furcht oder Entsetzen zu zeigen. Ohne einen Seitenprung

„So weit entspricht also der Bericht, den man hierher gesandt hat, vollkommen der Wahrheit?“

„In der That? Nun, ich zweifle, daß dies auch für das Weitere zutrifft. Der Krüjunge, dem auf dem Marsche die Stelle meines Leibdieners zugefallen war, hatte sich eine Verletzung zugezogen, so daß ich ihn auf meinem Jagdausfluge nicht mehr mitnehmen konnte. Ich mußte mir deshalb einen anderen schwarzen Begleiter wählen und ich war sehr zufrieden, als sich einer meldete, obwohl mir der verschlagene und diebische Bursche, der schon auf einer Factorie wegen seiner gewaltthätigen Neigungen gefürchtet gewesen war, sonst durchaus nicht gefiel. Nach allgemeinem Brauch ließ ich mir von ihm mein Gewehr nachtragen, während ich selbst, nur mit einem Waidmesser bewaffnet, vorausging. Das beinahe unburchbringliche Dickicht des urwaldähnlichen Busches bereitete uns viel Schwierigkeiten, in meinem Jagdfeuer aber, und da mir das verheißene Wild nicht zu Gesicht kommen wollte, entfernte ich mich doch immer weiter von unserem Lagerplatze, so daß wir wohl schon nahezu drei Stunden gewandert sein mochten, als ich einen Affen von bis dahin noch nicht gesehener Art ziemlich schußgerecht in den Flesten eines mächtigen Baumes gewahrte. Ich wandte mich nach meinem etwas zurückgebliebenen Begleiter um, damit er mir das Gewehr reichen sollte und ich erkannte nicht wenig, als ich den Burschen hinter einem ungesfallenen Stamme im Anschlag fassen sah. In der Meinung, daß er auf seine eigene Hand irgend einem plötzlich erwachten Jagdgelüste nachgeben wollte und ärgerlich über diese unerhörte Dreistigkeit, schritt ich auf ihn zu, um ihm die Waffe fortzunehmen. Da erst gewahrte ich, daß die Mündung des Gewehrs gerade auf mich gerichtet war und nun erkannte ich freilich sofort die ganze Größe der Gefahr. Aber meine Kenntniß des Negercharakters bestimmte mich, ihm nichts von Furcht oder Entsetzen zu zeigen. Ohne einen Seitenprung

„So weit entspricht also der Bericht, den man hierher gesandt hat, vollkommen der Wahrheit?“

„In der That? Nun, ich zweifle, daß dies auch für das Weitere zutrifft. Der Krüjunge, dem auf dem Marsche die Stelle meines Leibdieners zugefallen war, hatte sich eine Verletzung zugezogen, so daß ich ihn auf meinem Jagdausfluge nicht mehr mitnehmen konnte. Ich mußte mir deshalb einen anderen schwarzen Begleiter wählen und ich war sehr zufrieden, als sich einer meldete, obwohl mir der verschlagene und diebische Bursche, der schon auf einer Factorie wegen seiner gewaltthätigen Neigungen gefürchtet gewesen war, sonst durchaus nicht gefiel. Nach allgemeinem Brauch ließ ich mir von ihm mein Gewehr nachtragen, während ich selbst, nur mit einem Waidmesser bewaffnet, vorausging. Das beinahe unburchbringliche Dickicht des urwaldähnlichen Busches bereitete uns viel Schwierigkeiten, in meinem Jagdfeuer aber, und da mir das verheißene Wild nicht zu Gesicht kommen wollte, entfernte ich mich doch immer weiter von unserem Lagerplatze, so daß wir wohl schon nahezu drei Stunden gewandert sein mochten, als ich einen Affen von bis dahin noch nicht gesehener Art ziemlich schußgerecht in den Flesten eines mächtigen Baumes gewahrte. Ich wandte mich nach meinem etwas zurückgebliebenen Begleiter um, damit er mir das Gewehr reichen sollte und ich erkannte nicht wenig, als ich den Burschen hinter einem ungesfallenen Stamme im Anschlag fassen sah. In der Meinung, daß er auf seine eigene Hand irgend einem plötzlich erwachten Jagdgelüste nachgeben wollte und ärgerlich über diese unerhörte Dreistigkeit, schritt ich auf ihn zu, um ihm die Waffe fortzunehmen. Da erst gewahrte ich, daß die Mündung des Gewehrs gerade auf mich gerichtet war und nun erkannte ich freilich sofort die ganze Größe der Gefahr. Aber meine Kenntniß des Negercharakters bestimmte mich, ihm nichts von Furcht oder Entsetzen zu zeigen. Ohne einen Seitenprung

sich einzeln oder paarweise bei einander. Alle haben mehr oder weniger bauchige Form und sind etwa 30 Centimeter hoch. Da sie mit einer Granitplatte überdeckt waren, sind die Knochenüberreste in den Urnen noch wohl erhalten geblieben worden. In einer derselben fand man ein Bronzestück. Man nimmt an, daß die Urnen aus der zweiten Periode der älteren Metallzeit, der sogenannten La Tène-Periode 400 v. Chr. bis 100 n. Chr., stammen.

*** Wien 3. März.** Am Sonnabend fand hier ein blutiges Studenten-duell statt. Ein Student der Rechte schlug seinem Gegner das linke Auge aus. Die Polizei verhaftete heute den Studenten der Rechte und 3 Sekundanten.

*** Ein felsenamer Auftritt** spielte sich dieser Tage auf dem Bahnhof zu Obornitz ab. Mit dem Abzuge traf ein Reisender ein, der schon während der Fahrt zweimal die Nothbremse gezogen und Selbststücke, Cigarrentasche und Mütze zum Fenster hinausgeworfen hatte. Der Fremde begab sich in den Wartesaal zweiter Klasse, schlug Kronleuchter, Spiegel und Fenster in Scherben, warf mit Gläsern nach dem Kellner und dem Bahnhofsdirigenten und schlug mit einem Stuhl auf den Stationsvorsteher ein. Mit Mühe gelang es, den wütenden Menschen zu fesseln und in den Arrestraum zu schaffen. Bei Feststellung des Namens und der Herkunft entsappte sich der Fremde als ein russischer Graf v. O. Er ließ sich telegraphisch Geld anweisen, das er auch sofort erhielt. Nach seiner Entlassung ging er spazieren und theilte an ihm bedürftig erscheinende Personen Zwanzigmärkchen aus. Sein Benehmen wurde wiederum derart, daß man von Neuem zu seiner Festnahme schreiten mußte. Die ärztliche Untersuchung stellte fest, daß der Graf verrückt ist.

*** San Sebastian, 4. März.** Der französische Dampfer „Lancée“ ist in einem heftigen Sturm beim Verlassen des Hafens von Los Bajages gescheitert. Neunzehn Personen sind ertrunken.

*** Die Nacht der Kaiserin Eugenie als — Fischerschule.** Die Fischerei im Mittelmeer geht mehr und mehr zurück, nicht etwa aus Mangel an Fischen, sondern an Fischern. Die ichthyologische Wissenschaft der Amateur der französischen Mittelmeerflotte entspricht nicht mehr den Anforderungen der Zeit und der Umstände und um diesem Mißstände abzuwehnen, hat man eben in Marseille eine professionelle Fischerschule errichtet. Die Originalität dieser Schule besteht darin, daß sie auf dem Meere selbst funktioniert wird. Schon seit mehreren Tagen schaukeln das betreffende Schullot auf den Wellen des alten Hafens gegenüber dem antiken Stadthause Marseille. Diese schwimmende Befahrung ist nun nichts anderes, als die alte Nacht „Girondelle“ der Kaiserin Eugenie.

Es ist ein 80 Meter langer Fahrzeug, an dem von 1860—68 gebaut wurde und seiner Zeit als Modell einer Vergnügungsjacht bewundert wurde. Nach dem Sturze des Kaiserreiches wurde die „Girondelle“ zum Kreuzer umgeändert, in welcher Eigenschaft sie bis 1892 im Dienst verblieb. Seitdem führte sie in den alten Docks von Toulon ein thätloses, unruhiges Dasein und wäre wohl bald in Trümmer gefallen, wenn sie nicht jetzt zu ihrem neuen Berufe als Fischerschule gehörig renoviert und aufgestellt worden wäre.

Aus den Provinzen.

Danzig 2. März. Eine unangenehme Verkehrsstörung fand gestern Nachmittag kurz vor 4 Uhr bei der elektrischen Straßenbahn statt, die den Verkehr der Straßenbahnwagen auf den Strecken Danziger-Banghuf-Waldenstraße und Langgarter Thor-Haupt-

bahnhof auf die Dauer von 20 Minuten gänzlich stoppte. Um die genannte Zeit fiel nämlich der über die Pfahlgrabenbrücke angelegte Leitungsdraht auf einen über die Brücke fahrenden Straßenbahnwagen hinab, denselben einen Augenblick in allen Metallteilen mit Elektrizität anfüllend, wodurch der Wagen in ein Schillerndes gebüllt erschien. Dann fiel der Draht auf die Brücke dicht neben die Schienen herab und die fortwährend überfliegenden Funken verholten den Holzbelag der Brücke, so daß Rauchwolken emporstiegen. Die Brücke wurde sofort polizeilich gesperrt. Angeordnete Kräfte stellten die Verbindung schnellstens wieder her.

Danzig, 4. März. Die Eröffnung der Kunstausstellung des Danziger Kunstvereins wird am 11. d. Mts. im Franziskanerkloster erfolgen. Die Ausstellung wird über 400 Nummern umfassen. Auch eine Anzahl Westpreussische Künstler sind mit achtungswerthen Schöpfungen am Platze. Als Hauptgemälde ist diesmal das Franzosen Paul Duchard bekanntes Gemälde: „Die Erdrosselung von Harem'sdamen“ eingetroffen.

Warrenburg, 4. März. Bei der heute beendigten Seminarerprobung haben von 27 Abiturienten 25 die Prüfung bestanden. Zu der Prüfung waren erschienen der Herr Provinzialschulrath Kretschmer, die Herren Regierungs- und Schulpflichtiger und Triebel und Herr Generalinspektor Böblin.

Stuba, 4. März. Seit gestern hat sich das Hochwasser eingestellt und die Umgegend unter Wasser gesetzt. Bisher hat noch ein jeder ruhig in seinem Hause wohnen können, da das Land auf Stellen nur 1 1/2—2 1/2 Fuß unter Wasser steht. Sogar die Keller haben bisher auch noch nicht geräumt werden müssen. Sollte aber der Wasserstand einige Tage anhalten, so dringt Grundwasser in die Keller und dann muß alles darin befindliche hinausgeschafft werden. Noch bleibt das Wasser im Stelgen, trotzdem die Ausfälle viel abfließen. Wie schnell die Verhältnisse hier wechseln, kann man daran sehen, daß am vorvorigen Sonntag die Leute aus Stuba zu Schützen, am vergangenen zu Wagen zur Kirche nach Zeyer fuhren — und an diesem Sonntag werden sich die Anbachtigen zu Wagen nach dem Gottesdienste schaffen lassen.

Marienwerder, 3. März. In dem prächtig geschmückten Saale der Ressource fand gestern Abend ein Festkommers statt, der für Jedermann zugänglich war. Herr Amtschreiber Eichstädt eröffnete den Kommerz, der Vorsitzende der Liedertafel, Herr Kaufmann Böttger, begrüßte die Gäste, worauf die Sänger den Sängerkreis anstimmten und den Domroßchenchor „Zum Sängerkreis“ sangen. Dann brachte Stadtverordneten-Vorsteher Böhnke das Hoch auf den Kaiser aus, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Dann trug die Liedertafel Rheinhagens „Die Role von Hildesheim“ mit Orchesterbegleitung vor. Herr Verwaltungsgeschäftsführer A. D. v. Kehler hielt die Festrede, in der er den Männergesang pries. Herr Lehrer Birkheim gab einen Abriß der Geschichte der Liedertafel. Herr Steuerinspektor Krug übergab Namens der Ressource dem Verein eine kostbare Bouteille, Herr v. Kehler überreichte eine Adresse des Gorgefängervereins. Die Sänger trugen weiter Vöhrings „Auf offener See“ mit Streichorchesterbegleitung vor. Herr Generallandschaftssekretär Mey brachte das Hoch auf die Ehrenmitgliedern aus, unter ihnen auch auf Herrn Gehoberrath von Wetzlar in Weßbaden, der ein herzliches Schreiben überreicht hatte. Im Namen der anwesenden Ehrenmitglieder dankte Herr Oberbuchhalter Peter. Herr v. Kehler verlas die vielen Glückwünschreiben und Telegramme. Auf die Stadt Marienwerder brachte Herr Religionslehrer Gelsenberg ein Hoch aus, auf

welches Herr Böhnke mit einem Hoch auf die Liedertafel dankte. Die Liedertafel sang dann noch mehrere Lieder; es folgten Quartette, Duette und Sologefänge. Den Theatralen des Festes wurden silberne Erinnerungsmedaillen überreicht.

Aus dem Kreise Graudenz, 2. März. Auf dem kleinen See in Abbau Weißhof bei Mißke extrakt vorgeführt der Schlußprobe des Weiswills von dort, als er sich zu weit auf das sehr schwache Eis wagte.

J. Aus dem Kreise Kreise, 4. März. Die Mitglieder der drei landwirtschaftlichen Vereine hatten vor einiger Zeit eine Petition an den Herrn Landwirtschaftsminister gerichtet, betreffend die Nachzahlung der Wästhauser Schleuse bei Mittel, die zur Verletzung der Halbdenselen angelegt worden ist, zu industriellen Zwecken. Jetzt ist von dem Herrn Minister der Reichstag eingeleitet, daß der ursprüngliche Zweck der Schleuse im Auge behalten werden sollte, daß man jedoch an höherer Stelle nicht abgeneigt sei, die Anlage auf eine Zeitdauer der Industrie nutzbar zu machen. — Am 15. März hält der Bund der Landwirthe seine Provinzialversammlung für die Provinz Westpreußen in Königsberg im Hotel Geest ab, die vom 1. Vorsitzenden des Bundes, Herrn v. Blöy, besucht sein wird.

E. Janowitz, 4. März. Verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt worden ist gestern der Wirtschaftsinспектор des Gutes Joplenno. G. hat sich verschiedene Veruntreinigungen zu Schulden kommen lassen. Auch hiesige Geschäftsleute hat derselbe noch kurz vorher empfindlich geschädigt, indem er große Posten Waaren auf Vorrat entnommen hat; so hat er z. B. in einem Garbengeschäft für 300 Mark Sachen entnommen. — Beim Vangholzhafen geblieben ist der Besitzer Florus aus Siefkowo. R. wollte das hintere Ende des Baumstammes auf dem Wagen mit der Schulter weiterrücken, glitt aber in dem Augenblick, als er den Stamm aufhob, aus und erhielt dabei einen so heftigen Schlag an die rechte Schultergegend, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Verbrannt ist vor einigen Tagen in Kaminski das Kind einer Magd, welches ohne Aufsicht in der Stube gelassen war und dessen Kleider am Ofenseuer entzündet waren.

Oterode, 3. März. Herr Rittergutsbesitzer Regenborn-Klonau hat von Herrn Baron von Eckardt das Rittergut Eigenau für 160 000 Mk. erworben. Herr R. wird damit einer der größten Großgrundbesitzer uneres Kreises, denn er bewirbt sich seit langem die Rittergüter Frögenau, Bierzgehufen und Klonau selbst ihren Vorkommen.

Allenstein, 3. März. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde wiederum sehr lebhaft über das Wasserleitungs- und Canalisations-Project beraten. Es wurden zunächst die Mittel zum Ankauf eines neben dem Dulssee gelegenen 15 Morgen großen Grundstück in Höhe von 4500 Mk. (pro Morgen 300 Mk.) bewilligt. Da die Schwemm-Canalisation des hiesigen complirten Terrains wegen als unbefriedigbar erscheint, beschloß man, zur Befestigung des Hochpumpensystems, welches bei der Vertliner Gewerbeausstellung angewendet war, eine Commission im Rath nach England zu senden und bewilligte die Kosten dieser Reise in Höhe von 1500—1600 Mk. In die Commission wurden die Herren Stadtbaumeister Luckhardt, Bürgermeister Hellan und Stadtverordneter-Vorsteher, Maschinenfabrik-Fabrikant Böhm gewählt.

(?) Allenstein, 4. März. Die Gesellschaft unserer Waldschützenden-Brauerei hat im 1. Vierteljahr Okt.-Dezbr. einen Wehrumsatz von rund 300 Tonnern zu verzeichnen. — Die Apotheke des Herrn Bradter ist für 170 000 Mk. an einen Herrn Gehmann aus

Königsberg verkauft. — Die 7.igl. Regierung zu Königsberg hat die Wahl des Herrn Prof. Dr. Hermann zum Stadtkämmerer in Bartenburg nicht genehmigt. Bei der Neuwahl erhielt Herr Lehrer Majer mann 11, Herr Brauerknecht Gauer 5 Stimmen.

Wahlhausen 4. März. In der letzten Sitzung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins hielt im Auftrage der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft der Reichliche Bonmann aus Berlin einen Vortrag über künstliche Düngung, wobei er zu dem Resultat kam, daß man am besten sämmtliche Düngarten ungemischt laufe, da der Bezug dieser sich billiger stelle, auch von größerer Wirkung sei. — Im benachbarten Kirchdorre Reumark hat sich ein Dienerrain gebildet, dem 15 Mitglieder beigetreten sind.

S. Heiligenbeil, 4. März. Die von der Stadt Heiligenbeil geplante Zusammenlegung der beiden Volkshäuser ist vor der Königl. Regierung nicht genehmigt worden. — Die 72 Jahre alte Wittve Arndt aus Gut Hanswalde fand man dieser Tage als Verste im Gutstrunen.

Uhl, 2. März. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den ehemaligen Grenzaußseher M. aus Spallenen wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung und Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis. Als dem M. eines Tages vom Postboten ein Brief übergeben wurde, bemerkte er in der Tasche des Postboten einen Brief an eine Grenzaußseherfrau, dessen Adresse von der Hand der Frau vorher auf und davon gegangenen Frau des M. herrührte. Sofort eignete M. sich diesen Brief an und gab ihn auch trotz Bitten und Drohungen des Beamten nicht heraus, öffnete ihn vielmehr und beistellte ihn. Schließlich beledigte er den Postboten noch.

Uhl, 4. März. Zwei Geschwister hatten in einer hiesigen Restauration ihre Sinne etwas unnebelt. In ihrem holden dolce far niente übergab ein „Freund“ dem andern sein Portemonnaie zum Durchzählen des Inhaltes, wobei „aus Versehen“ ein Goldstück in die Tasche des jetzt eubendeten Geschwisters manberte. Da die Polizei gleich von diesem edlen Freundschaftsdienst verständigt wurde, so wird die Sache wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben. (T. Sig.)

Remel, 3. März. Dem Commerzienrath Gerlach ist der Charakter als Gehelmer Commerzienrath allerbüchft verliessen worden.

7 Meter Sommerstoff
für M. 1.95 Pfg.

6 Meter soliden Stoff
zum ganzen Kleid für M. 2.40 Pfg.

6 Meter Alpaka
zum ganzen Kleid für M. 4.50 Pfg.

sowie allerneueste Bisson, Sablé, Natté, Pointillé, Beige, schwarze und weisse Gesellschafts- und Waschstoffe etc. etc. in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen versenden

in einzelnen Metern franco in's Haus.
Muster auf Verlangen franco.
Modelbilder gratis.

Verstandthaus: **OETTINGER & Co.,**
Frankfurt a. M.
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe.
Buxkin von M. 1.35 Pfg., Cheviots von M. 1.95 Pfg. an per Meter.

zu thun oder nach einer Deckung zu suchen, wofür es ja auch ohnedies zu spät gewesen wäre, rief ich ihm mit donnernder Stimme zu, die Flinte niederzulegen. Diesmal aber hatte mich meine Menschenkenntniß betrogen. Nie werde ich die Teufelsfrage vergessen, mit der mich der Hallunke angrinste und immer werde ich die abscheulichen, gurgelnden Laute hören, mit denen er mir zurief: „Der rotthe Herr will es! Du mußt sterben.“

„Der rotthe Herr? — Wer ist das?“

„Henry Weiersdorf. Die Neger hatten ihm diesen Namen gegeben, wegen seines großen, rottheblonden Bartes.“

Werner war abermals aufgesprungen, diesmal mit allen Anzeichen der gewaltigsten Erregung. „Und Du glaubst, daß der Mörder damit die Wahrheit gesprochen?“

„Es ist meine unerschütterliche Ueberzeugung. Aber was hast Du? Warst Du nach meinen Andeutungen denn nicht bereits auf etwas Derartiges gefaßt?“

Mit stürmischen Schritten rannte Werner in dem kleinen Zimmer auf und nieder. „Weiter! Ich bitte Dich! Erzähle weiter, Hans! Nachher wird es an mir sein, zu sprechen.“

„Nun, das Weitere vollzog sich viel schneller, als man es erzählen kann. Ich weiß nicht mehr, ob ich im letzten Moment noch eine Seitenbewegung machte oder ob ich auf den Neger zustürzte — ich weiß nur noch, daß ich das Feuer seines Schusses sah und etwas wie einen wichtigen Faustschlag gegen die Stirn verspürte, dann muß ich wohl bewußungslos zu Boden gefallen sein.“

„Und der Mörder? — Er hielt Dich für todt?“

„Vermuthlich, — da er mit dieser Nachricht in das Lager zurückgekehrt ist. Paul Diekau lieh, wie ich später erfuhr, an diesem und am nächsten Tage nach mir suchen; dann setzte er seinen Marsch in das Innere fort, ohne sich weiter um mich zu kümmern. Er würde natürlich anders verfahren sein, wenn er geahnt hätte, daß ich mich noch am Leben befand. In der Ueberzeugung von meinem Tode aber glaubte er sich jedenfalls vor allen späteren Vorwürfen gesichert. Wenn das Märchen, daß ich von den Angehörigen irgend eines mordlustigen Stammes aus dem Hinterhalt erschossen worden sei, an der Küste glauben fand, so mußte man ihm auch zugeben, daß er mit seiner geringfügigen, wenig zuverlässigen und auf kriegerische Zusammenstöße durchaus nicht eingerichteten Mannschaft außer Stande gewesen war, meinen Tod auf der Stelle angemessen zu rächen. Die Sühne mußte auf eine spätere Zeit verschoben werden, und bis dahin würden die Spuren des Verbrechens hinlänglich verwischt worden sein, um eine Entdeckung der Wahrheit fast unmöglich zu machen. Ueber das merkwürdige Verschwinden meiner vermeintlichen Leiche mag er sich wohl ein wenig den Kopf zer-

brochen haben. Aber vielleicht glaubte er, daß der Mörder ihn absichtlich nicht an die richtige Stelle geführt habe oder daß ich von wilden Thieren weggeschleppt und aufgefreessen worden sei.“

„Einem wie graufigen Schicksal bist Du da entgangen! — Und wie gelang es Dir, Dich zu retten?“

„Ich kam zur Besinnung, als die Nacht bereits hereinbrochen war. Und ich gestehe, daß die Erkenntniß meiner Lage mich mit einigem Entsetzen erfüllte. Glücklicherweise war der Blutverlust aus meiner Wunde nur verhältnismäßig gering gewesen, und ich hatte noch Kraft genug, mir in den Resten eines Baumes ein Lager zu suchen, wo ich mich vor etwaigen reisenden Buschbewohnern einigermaßen sicher wußte. Ein wenig Mundvorrath süßte ich zufällig bei mir, und so war ich trotz heftiger Schmerzen leidlich erfrischt, als ich mich bei Tagesanbruch auf den Rückweg nach unferm Lagerplatz machte. Zu allem Unglücke oder — wie ich jetzt lieber sagen möchte — zu allem Glück hatte ich beim Erstklettern eines Baumes meinen Compaß verloren, und die Merkmale, an die ich mich ohne diesen einzigen zuverlässigen Führer hielt, reichten nicht hin, mich vor einem Verfehlen der Richtung zu bewahren. Es war im Grunde nichts anderes, als ein wunderbarer Zufall, der mich in später Abendstunde völlig erschöpft zu den Manio-

pflanzungen eines anderen Negerdorfes gelangen ließ. Ich hatte nicht mehr Kraft genug, das Dorf selbst zu erreichen und übernachtete in einer Art von Schuppen, der vielleicht früher einmal als Vorrathshaus oder als Schutzhütte für den Fetisch des Ortes gedient hatte. Fiebernd und beinahe unfähig, mich auf den Füßen zu halten, setzte ich am folgenden Morgen die Einwohnererschaft des Dorfes durch mein Erscheinen in die gewaltigste Aufregung. Mein hilfloser Zustand, sowie die scheinbar unbegreifliche Thatsache, daß ich allein und nahezu waffenlos war, stimmten die gutartigen Leute in dessen zu meinen Gunsten, und ich erlangte auch ohne Gegengewichte was ich vor allem am nötigsten brauchte: Nahrung, Obdach und Ruhe. Da der Sohn des Häuptlings oder Dorfvorstes auf einer unfern gelegenen englischen Wistion eine Art von Erziehung erhalten hatte und auch schon wiederholt an der Küste gewesen war, konnte ich mich mit meiner Umgebung sogar nothdürftig verständigen. Am fünften Tage schickte ich den jungen Menschen nach Abissa, um Erkundigungen über den Verbleib unserer Karawane einzuziehen, und als er mit der Bottschaft wiederkam, daß sie längst weitergezogen sei, mußte ich mich trotz des vollständigen Mangels an irgend welcher geeigneten Ausrüstung wohl entschließen, auf eigene Faust nach der Küste zurückzukehren. Es kam mir dabei sehr zu Statten, daß ich mir durch den günstigen Erfolg einiger ärztlichen Rathschläge den Häuptling meines Zufluchtsortes zum Freunde

gemacht hatte; denn nur dem Umfande, daß er mir seinen „gebildeten“ Sohn als Führer mitgab, habe ich wohl das Gelingen des gefährlichen und unter afrikanischen Verhältnissen fast tollkühnen Unternehmens zu danken. Wir gingen zuerst nach Abissa, wo ich wie ein Geist angestaunt wurde und wo ich mir ausführlich die Geschichte meiner „Ermordung“ nach dem lügenhaften Bericht des schurkischen Kruboy erzählen ließ. Dan begannen wir unsere eigentliche Wanderung, deren erstes Ziel die englische Missionstation war. Hier fand ich eine sehr menschenfreundliche Aufnahme und wurde wenigstens mit dem unumgänglichen Nothwendigen ausgerüstet. Auch gelang es mir hier, zwei weitere schwarze Begleiter zu gewinnen, und nach einem langwierigen, ebenso mühseligen wie abenteuerlichen Marsche, dessen Schilderung Du in meinem großartigen, bis jetzt allerdings noch ungeschriebenen Reiseswerke lesen wirst, hielt ich eines schönen Tages meinen Einzug in den mit verschiedenen deutschen und englischen Factorien gesegneten Hafenplatz Bibundi.“

„Und thatest Du dort nicht sogleich die geeigneten Schritte, um die Schuldigen ihrer Bestrafung zu überliefern?“

Der junge Arzt lächelte. „Das ist an der afrikanischen Westküste nicht ganz so einfach, wie hier in Deutschland, mein lieber Werner! Und es gab außerdem triftige Gründe, die mir ein ganz bestimmtes Verhalten vorschrieben. Vor allem fühlte ich mich krank und wollte schon deshalb so schnell als möglich nach Deutschland zurück. Durch die Vermittelung eines lebenswürdigen Landsmannes in Bibundi, der mir gastlich sein Haus geöffnet hatte, erfuhr ich, daß mein gesannter „Nachlaß“ sich in den Händen des deutschen Consuls zu Wpbad befände, und nichts konnte mir willkommen sein, als diese Nachricht. Dem ersten nach Europa bestimmten Dampfer, der bei Bibundi vor Anker ging, hatte ich nur meinen Brief an Dich mitgeben können. Auf dem nächsten aber schiffte ich, wenn auch noch künftlich vom Fieber geschüttelt, mich selber ein. In Wpbad ging ich ans Land, um mich bei dem Consul als von den Todten erstanden zu melden und meine Effekten in Empfang zu nehmen. Da mich der Mann persönlich kannte, hatte dies Letztere nicht die geringsten Schwierigkeiten, und wenn Herr Henry Weiersdorf sich auch an meinen Tagebüchern und Briefschaften arg versündigt hatte, meine Ersparnisse und Sammlungen waren doch unangefastet geblieben. Ich war zu meiner Genugthuung jetzt endlich reich genug, die bei dem Landsmann in Bibundi contrahirten Schulden zu tilgen und meine Ueberfahrt nach Deutschland zu bezahlen.“

In athemloser Spannung hatte ihm Werner zugehört und es schien, als ob er an diesem Punkte der romantischen Erzählung noch irgend etwas Anderes erwartete hätte.

„Aber die Anklage gegen den Mörder? — Und Dein Verdacht gegen Henry Weiersdorf? Hast Du sie denn vor Deiner Abreise zur Geltung gebracht?“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Ein Orang-Utang als Klavierspieler.** Einem Franzosen ist es nach großen Mühen gelungen, einem jungen Orang-Utang, den er aus Zindien mitbrachte, ein gutes Theil der Marcellaise beizubringen. Das Thier, das sich jetzt in Lyon befindet, bringt auf dem eigens hierzu gebauten Klavier ziemlich deutlich die erste Hälfte des Revolutionsliedes zu Gehör, und seine Abrihtung verpricht für die Folge — falls das Thier den klimatischen Verhältnissen widersteht — noch manch' andere musikalische Leistung. Zoologen haben Interesse daran gefunden, und die Meinung eines bekannten Naturforschers geht dahin, daß der Orang-Utang in der That ein merkwürdig gutes Gehör besitze, denn bei einer Vorstellung, bei der einige Klaviertasten stummlos gemacht wurden, klappte das verblüffte Thier wiederholt nach den schellenden Tönen und unterbrach schließlich die Melodie. Ein Lyoner Musikrezevant meint lapidär: „Wenn das so weiter geht, können wir in einigen Jahrhunderten von den Affen übertrumpft werden, denn bei aller Geschicklichkeit und Kunst werden wir niemals allein — vierhändig spielen können, wohl aber die Orang-Utangs.“

— **Im Eifer.** „Sie haben mich einen dummen Kerl geschimpft.“ — „Bitte sehr — ich habe Sie nicht damit gemeint.“ — „Machen Sie nur keine Ausflüchte, damit kann Niemand anders gemeint sein, wie ich.“

— **Eine die ihr Nicht unter den Scheffel stellt.** Ist die ichöne Gräfin von Radenbalm. Als ihre Zoje sie eines Abends zum Kostümball ankleidete und von der Unzulänglichkeit des Nizengewandes sprach, antwortete die stolze Herrin: „Dummes Ding, je weniger ich anlebe, desto mehr ziehe ich an.“

— **Syndikate zu künstlicher Preissteigerung.** Es heißt wohl deshalb „Syndikat“, weil, wie uns oft verkündigt wird, auf dem Gebiete in der That, recht umfangreich gehandelt wird.

— **Die wohlthätige Jugend.** Kurt kommt nach Hause und erzählt freudstrotzend, daß er mit seinen Kameraden einen Verein gegründet habe. „Wozu?“ fragt man ihn. „Zu wohlthätigem Zwecke.“ antwortet er stolz. „Und wem wollt ihr helfen?“ „Vor unserer Schule steht immer ein so armer Apfelbaum.“

— **Durch die Blume.** Er (beim Mittagessen): „Du hast heute selbst gelocht, liebe Frieda?“ — Sie: „Ja, lieber D., woran merkst Du das?“ — Er: „Ich erkenne Deinen häuslichen Sinn, die Knödel sind kolossal dauerhaft!“

— **Wohhaft.** „Wenn ich nur wüßte, welche Todesart ich für den Helten meines neuen Trauerspiels wählen sollte?“ Kritiker: „Lassen Sie ihn einfach auch einschlafen!“

Berantwortlicher Redakteur: F. Schieman in Ebing. Druck und Verlag von F. Gaatz in Ebing.